

Stiftung Landschaftsschutz
Schweiz



*Fondation suisse pour la protection
et l'aménagement du paysage
Fondazione svizzera
per la tutela del paesaggio*

*Fundaziun svizra
per la protecziun da la cuntrada*

Oberes Wynental

Fallstudie zum Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz



Bearbeitet von Karina Liechti, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz

18. März 2014

Schwarzenburgstrasse 11 · 3007 Bern · Tel. 031 377 00 77 · Fax 031 377 00 78

e-mail: info@sl-fp.ch · www.sl-fp.ch · PC: 30-5113-0



Inhalt

Einleitung	3
Auswahl des Fallstudiengebiets und konkretes Vorgehen.....	3
Grundlagen Fallstudiengebiet	5
Einteilung des Fallstudiengebietes nach der Landschaftstypologie Schweiz	7
Schutzgebiete	7
Im Fallstudiengebiet vorkommende Kulturlandschaften aus dem Katalog.....	7
Naturräumliche Gegebenheiten und Landschaftsgeschichte	8
Charakteristische Kulturlandschaften	13
Meliorations- und gewässerkorrektionsgeprägte Agrarlandschaften	13
Obstwiesenlandschaften	21
Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften	26
Periurbane Siedlungslandschaften	31
Gewerbelandschaften	35
Weitere wertvolle Landschaften	37
Karte	38
Schlussfolgerungen zur Anwendbarkeit des Katalogs	39
Anhang	42

Einleitung

Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz SL-FP hat einen Katalog von 39 charakteristischen Kulturlandschaften, die in der Schweiz in mehr oder weniger ausgeprägter Form heute noch anzutreffen sind, erstellt (Rodewald, Schwyzer & Liechti 2013). Dieser Katalog kann als Arbeitshilfe für die kantonale Identifikation von schutzwürdigen Kulturlandschaften im Sinne von Schlüsselgebieten und für die Festlegung von Landschaftsentwicklungszielen im Rahmen der kantonalen Landschaftsinventarisierung und Richtplanung sowie zur Ausarbeitung von Landschaftsförderprojekten verwendet werden. Er kann aber auch als Grundlage für die Anwendung der Landschaftsqualitätsbeiträge der Landwirtschaft, für die Agglomerationsprogramme und Landschaftsentwicklungskonzepte (LEK) dienen. Zusätzlich kann der Katalog bei verschiedenen Planungsfragen und landschaftsbezogenen Entscheidungsprozessen nützlich sein.

Die vorliegende Fallstudie dient, in Kombination mit drei weiteren Fallstudien, dazu, die Anwendbarkeit des Katalogs für die unterschiedlichen Landschaftsanliegen zu testen. Es soll ein Format gefunden werden, wie Landschaftsqualitäten und Landschaftsentwicklungsziele erfasst und dargestellt werden können. Gleichzeitig sollen die Fallstudien als Grundlagen für die Diskussion mit interessierten Akteuren dienen. Dabei denken wir vor allem an Vertreter der kantonalen Fachstellen, an Umwelt- und Planungsbüros sowie an sonstige Akteure, die sich aktiv mit der Landschaft auseinandersetzen, insbesondere auch auf der regionalen oder kommunalen Ebene. Es stellt sich die Frage, wie die Fallstudien ausgestaltet werden sollen, um relevante Inputs für die Umsetzung zu liefern.

Auswahl des Fallstudiengebiets und konkretes Vorgehen

Die Auswahl des Fallstudiengebietes Oberes Wynental erfolgte basierend auf zwei Kriterien: der angestrebten Diversität der Fallstudiengebiete (möglichst unterschiedliche Landschaften, Regionen der Schweiz und räumliche Dimensionen einbeziehen) sowie dem konkreten Interesse auf der kantonalen Ebene.

Die Arbeitsschritte zur Bearbeitung der Fallstudie sahen wie folgt aus:

- Kontaktaufnahme mit Behörden (Kantonsvertreter).
- Grobe Festlegung des Bearbeitungspereimeters (Quellen: Luftbilder, terrestrische Fotos, topographische Karten).
- Verschaffung eines Überblicks über den Raum (Schreibtischarbeit) (Quellen: Topographische Karten, Geoportale, WebGIS, Luftbilder, Zeitreise von Swisstopo, Gemeinde-Homepages, Literatur zum Raum, Gemeindechroniken, Studien wie LEPs etc.).
- Zusammenstellung einer Liste der vermutlich vor Ort vorhandenen Kulturlandschaften gemäss „Katalog der Charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz“.
- Verschaffung eines Überblicks über den Raum vor Ort: erste Feldtage per Velo im engeren Perimeter (Methoden: Beobachtung¹, Fotodokumentation, erstes Kartieren).

¹ Hinweise für Naherholung: Konkrete Nutzungen, Feuerstellen, Aussichtspunkte, Wander- und Veloroutenwegweiser, Rastplätze und Ruheorte (Sitzbänke), Naturwege, Fahrverbote, Robidog-Behälter, Rundwege (keine Sackgassen).

Hinweise für Gewerbenutzungen: Beschilderungen, Gewerbegebäude, Internetseiten.

Hinweise für lokale Produkte: Menukarten in Restaurants, lokale Produkte in den Läden, Beschriftungen Hofverkauf, Internetseiten.

- Fragenkatalog für lokale Experten² erstellen. Erstes Expertengespräch vor Ort mit Herrn Bolliger, Historiker und Buchautor eines umfassenden Werkes zum Dorf Gontenschwil (Bolliger & Widmer-Dean 2012), wohnhaft in Gontenschwil.
- Erste Beschreibungen der Landschaftsqualitäten.
- Zweite Feldtage per Auto im weiteren Perimeter (Methoden: Beobachtung, Fotodokumentation, Kartieren).
- Überführen der Feldprotokolle in digitale Form.
- Fragenkatalog für lokale Experten erstellen. Zweites Expertengespräch vor Ort mit Jacqueline Züsli (IG Pro Hochstamm und Leiterin eines Ferienzentrums für Behinderte) und Peter Hirt (Präsident des Gontenschwiler Natur- und Vogelschutzvereins).
- Bearbeitung Bericht und Karte (Draft).
- Verifizierung mit lokalen Experten und Kantonsvertreter.
- Fertigstellung der Arbeit.

Leitfaden für Gespräche mit lokalen Experten

Für die Expertengespräche wurde je ein auf den Raum und den Experten / die Expertin angepasster Leitfaden erstellt. Dieser basierte auf folgendem generalisierten Leitfaden:

Kultureller Ausdruck / Natürlicher Ausdruck

- Vergleiche früher – heute auf der Basis von topographischen Karten, Luftbildern, terrestrischen Fotos (Augenmerk auf Strukturen, Farben, Verteilungen, Flächen):
 - > Veränderungen im Raum. Gründe für diese Veränderungen;
 - > Persistenzen und deren Gründe (aktive Nutzung / Überbleibsel einer früheren Nutzung);
 - > Verschwundene Nutzungen (Bsp. Ackerbau, Wiesenwässerung, Grossviehhaltung...) und Gründe für das Verschwinden.
- Landwirtschaftliche Nutzung gestern und heute:
 - > Veränderungen der landwirtschaftlichen Nutzung (Produkte, Betriebsstruktur, Besitzverhältnisse, Bedeutung der Landwirtschaft, Vertrieb der Produkte und Reichweite, Arbeitsabläufe, Mechanisierung).
- Arten und Lebensräume
 - > Vorkommen und Veränderungen³.
- Ortsnamen, die eine bestimmte Geländeform, eine Eigenart des Raumes oder eine bestimmte Nutzung anzeigen (Bsp. Moos, Schwand, Matten).

Identifikation und Heimatbildung

- Geschichte der Landnutzung und einschneidende Ereignisse (Bsp. Gesamtmelioration);
- Ortsnamen, die ein historisches Ereignis anzeigen;
- Regionale Produkte (Nahrungsmittel, Gewerbe, Handwerk...) mit Bezug zu Raum;
- Eigentumsverhältnisse, Allmenden und damit verbundene Regelungen;
- Kulturelle Leistungen (Fotographien, Malerei, Liedgut, Sagen, Geschichten, Legenden...) mit Bezug zum Raum;
- Sakrale Orte im Raum;

² Mögliche lokale Experten: HistorikerInnen, LehrerInnen, VertreterInnen von Interessengruppen (Naturschutz, Kultur, Heimat, Gewerbe, Tourismus), LandwirtInnen etc., die schon längere Zeit vor Ort leben.

³ Grundlagen: bestehende Schutzgebiete, Artenaufnahmen, LEPs etc.

- Vereine / Gruppierungen / Organisationen / Genossenschaften, die sich für lokale Natur, Kultur, Brauchtum, Handwerk, Produktion einsetzen;
- Saisonale Feste, Märkte, Freiwilligenanlässe mit Bezug zur Landschaft;
- Bevölkerungsstruktur (Altersstruktur, Pendlerbilanz, Wanderungssaldo...)

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Freizeitnutzungen und deren räumliche Verteilung;
- Touristische Angebote;
- Vereine (Sport / Kultur) mit Bezug zum Raum (Raumnutzung);
- Verkehrssituation;
- Siedlungen, Strassen, Wege und deren Qualität und Verteilung;
- Konfliktive Nutzungen.

Grundlagen / Daten

Folgende Grundlagen / Daten wurden bei der Erarbeitung der Fallstudie verwendet:

- Topographische Karten / Luftbilder (> <http://map.geo.admin.ch>)
- Geoportale / WebGIS der Kantone
- Zeitreise von Swisstopo
<http://www.swisstopo.admin.ch/internet/swisstopo/de/home/175/timetravel.html>
- Gemeinde-Homepages
- Literatur zum Raum (Gemeindechroniken etc.)
- Zonenpläne
- Inventare: BLN, IVS, ISOS, Naturschutzgebiete, Archäologische Inventare und Schutzobjekte, Geologische Inventare und Schutzobjekte
- Bestehende Grundlagenarbeiten: Landschaftstypologie Schweiz, Agrarlandschaftstypen Schweiz, Pilotregionen Landschaftsqualitätsbeiträge, Kantonale Richtpläne, LEKs
- Historische Grundlagen: Historische Karten, Historische Fotos, Gemeindechroniken

Grundlagen Fallstudiengebiet

Das Fallstudiengebiet erstreckt sich primär über die Gemeindegebiete der Gemeinden Gontenschwil, Zetzwil und Leimbach. Die Auswahl des Perimeters erfolgte nach naturräumlichen Gesichtspunkten, wobei der Einblick in die in diesem Bericht so genannte obere Wynental-Ebene (resp. der Ausblick aus der Wynental-Ebene auf die umliegenden Hänge) das entscheidende Kriterium war. Somit wurde im Sinne der gesamtheitlichen Beurteilung des oberen Wynentals auch ein Anteil der Gemeinde Reinach einbezogen⁴ (siehe Abbildung 1).

Gemäss der Gemeindetypologie des ARE gehören alle betrachteten Gemeinden zu den periurbanen ländlichen Gemeinden, ausser Reinach, das als Kleinzentrum bezeichnet wird.

⁴ Aus Gründen des Arbeitsaufwandes wurde das Gemeindegebiet der Gemeinde Oberkulm nicht einbezogen, obschon vom naturräumlichen Gesichtspunkt her die Region Schneefeld zwischen dem Siedlungsgebiet Zetzwil und Oberkulm auch noch dazu genommen werden könnte.

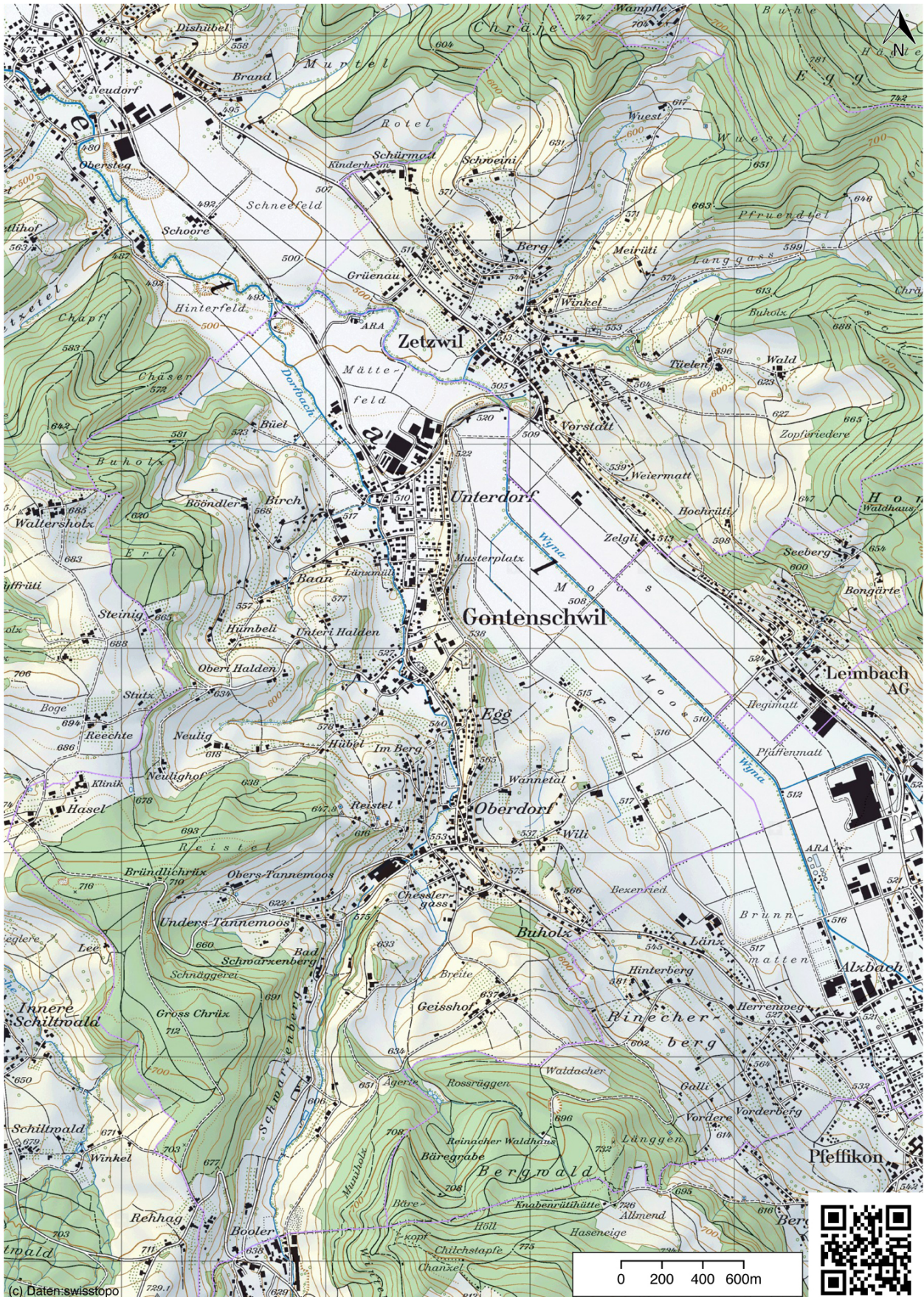


Abbildung 1: Das Fallstudiengebiet (in violett: die Gemeindegrenzen)

Einteilung des Fallstudiengebietes nach der Landschaftstypologie Schweiz

Gemäss Landschaftstypologie Schweiz gehört die untersuchte Region zu zwei Landschaftstypen:

- Landschaftstyp 10: Tallandschaft des Mittellandes
„Tallandschaften im Mittelland mit einer starken, teilweise dispersen Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen (Sub- und Periurbanisierung). Die Siedlungsstruktur ist geprägt von grösseren Dörfern und einzelnen Kleinstädten mit bedeutenden Dienstleistungs- und Gewerbebezonen. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der ehemaligen Schwemm- und Schotterebenen ist durch grossflächige Gewässerkorrekturen und Meliorationen ermöglicht worden. Der Waldanteil ist gering, ebenso der Anteil naturnaher Flächen. Die für die Tallandschaft charakteristischen Flüsse sind meist begradigt und wenig naturnah“ (Landschaftstypologie Schweiz: Teil 2, Beschreibung der Landschaftstypen 2011: 23).
- Landschaftstyp 14: Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes
„Stark geformte Hügellandschaft des Mittellandes mit Gräben, Eggen und steilen Hängen. Streusiedlungen, abgelegene Einzelhöfe, einzelne Gasthäuser und Ausflugsrestaurants prägen die Siedlungsstruktur. Die Landnutzung bildet ein Mosaik von Wäldern, Wiesen und Weiden. Die Landwirtschaft konzentriert sich insbesondere auf Futterbau und Heimweiden“ (Landschaftstypologie Schweiz: Teil 2, Beschreibung der Landschaftstypen 2011: 31).

Nach der Agrarlandschaftstypologie wird das Gebiet folgendermassen typisiert:

- C6 Ebene mit gemischter Nutzung im Mittelland
- C9 Langgestreckter Molasserücken mit gemischter Nutzung

Schutzgebiete

Gemäss kantonalem Richtplan sind fast die ganze Wynental-Ebene sowie Teile des Hügellandes bei Zetzwil, Leimbach und Gontenschwil Landschaften von kantonaler Bedeutung. Zudem befinden sich in der Region einzelne kleine Schutz- und Naturschutzgebiete von kantonaler Bedeutung, u.a. die sehr markante Endmoräne des Reussgletschers. Weitere wertvolle Gebiete sind je eine kleine TWW-Fläche bei der Endmoräne und im Dorfgebiet Leimbach sowie einige REN Trockenstandorte (insbesondere an den südwestexponierten Hängen), Feuchtgebiete und extensive Landwirtschaftsgebiete. Dazu kommen historische Verkehrswege nach IVS von nationaler (wenige) oder von regionaler und lokaler Bedeutung.

Insbesondere die Landschaften von kantonaler Bedeutung widerspiegeln sich nur teilweise in den lokalen Bauzonen- und Kulturlandplänen.

Im Fallstudiengebiet vorkommende Kulturlandschaften aus dem Katalog

Folgende charakteristische Kulturlandschaften kommen mehr oder weniger prominent in der Fallstudienregion vor:

Agrartextur

- Meliorationsgeprägte Agrarlandschaften
- Agrarlandschaft mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt
- Obstwiesenlandschaften
- Periurbane Agrarlandschaften

Gewässertextur

- Gewässerkorrektilandschaften

Siedlungstextur

- Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften
- Periurbane Siedlungslandschaften
- Gewerbelandschaften

Patrimoinetextur

- Historische Kulturlandschaft von baukulturellem Wert

Im Sinne einer adäquaten Bearbeitung werden einzelne Kulturlandschaften zusammengenommen und / oder gewisse Qualitäten anderer, nicht erwähnter Kulturlandschaften unter der Landschaft mit der markantesten Ausprägung subsummiert. Somit werden die folgenden charakteristischen Kulturlandschaften vertieft behandelt:

- Meliorations- und gewässerkorrektilsgeprägte Agrarlandschaften
- Obstwiesenlandschaften
- Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften
- Periurbane Siedlungslandschaften
- Gewerbelandschaften

Das Vorkommen von Agrarlandschaften mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt und der historischen Kulturlandschaften von baukulturellem Wert müsste noch genauer untersucht werden und wird deshalb im Rahmen dieser Arbeit nicht vertieft.

Naturräumliche Gegebenheiten und Landschaftsgeschichte

Im LEP Wynental von 2002 werden die naturräumlichen Gegebenheiten, Besonderheiten und die Entwicklung der Kulturlandschaft des Wynentals wie folgt beschrieben: „Ein Viertel der Fläche des Wynentals wird durch die Talebene eingenommen, rund drei Viertel entfallen auf die Molasse-Hügelzüge. Die würmeiszeitliche Endmoräne des Reussgletschers bei Zetwil teilt das Flusstal in zwei unterschiedliche Abschnitte: eine bis Suhr reichende, wasserdurchlässige Schotterebene im Norden und das durch Grundmoränen abgedichtete ehemalige Zungenbecken im Süden. Die Anhöhen auf beiden Seiten des Tales weisen eine unruhige, von fluvialer Erosion geprägte Topographie auf“ (LEP Wynental 2002: 8; nach: Regionalziele ökologische Aufwertung, Bericht Baudepartement, Sektion Natur und Landschaft/Hintermann und Weber AG vom 13.4.2000).

In der Talebene des oberen Wynentals haben wir es somit mit einer früher stark vom Wasser geprägten ehemaligen Riedlandschaft zu tun, Wynenmoos genannt, die von vier grösseren Wasserläufen durchflossen wurde (s. Abbildungen 2 und 3a). Im LEP Wynental (2002) spricht man auch von einer ehemals parkartigen Landschaft mit von Einzelbäumen, Baumreihen und Gebüsch durchsetzten Wiesen. Das Zungenbecken war vollständig vermoort. Eine unregelmässige und teilweise kaum zugängliche Parzellierung erschwerte eine bescheidene landwirtschaftliche Nutzung als Heuwiesen (Historische Vereinigung Wynental 1986: 2). Zudem wurde die Gegend immer wieder überschwemmt (s. Abbildung 3b). Während des Ersten Weltkrieges wurde die gesamte Talebene melioriert. Damit sollte die landwirtschaftliche Nutzung erleichtert sowie weitere Überschwemmungen vermieden werden (s.

Abbildungen 3b und 4). Noch bis zum Zweiten Weltkrieg waren im Talabschnitt unterhalb Zetzwil Wässermatten verbreitet (LEP Wynental 2002).

Grosse Unwetter und Überschwemmungen in den 1990er Jahren zeigten, dass die Wyna zwischen der Kantonsgrenze zu Luzern und der Mündung in die Suhre in verschiedenen Gemeinden Defizite beim Hochwasserschutz aufweist. Gleichzeitig wurde der ökologische Zustand der Wyna abschnittsweise als unbefriedigend erachtet. Vor diesem Hintergrund wurde in zwei parlamentarischen Vorstössen im Grossen Rat der Regierungsrat aufgefordert, eine Sanierung der Wyna in Angriff zu nehmen. Das erarbeitete Projekt setzte sich zum Ziel, einen Beitrag für die mittel- und langfristige Sicherung des Raumbedarfs der Wyna zu leisten (Hauptmassnahmen: Hochwasserrückhaltebecken Moos, lokale Hochwasserschutzmassnahmen, Renaturierung, Längsvernetzung). Dieser ist sowohl für den Hochwasserschutz als auch für die ökologische Aufwertung eine notwendige Voraussetzung. Innerhalb des Gewässerraums wurde in der Folge der Wyna eine begrenzte eigendynamische Entwicklung ermöglicht (Botschaft des Regierungsrates des Kantons Aargau an den Grossen Rat vom 22. Januar 2003). In der Fallstudienregion wurde ein Hochwasserrückhaltebecken erstellt (oberhalb Endmoräne) erstellt sowie einzelne Gebiete renaturiert (insbesondere unterhalb der Endmoräne).

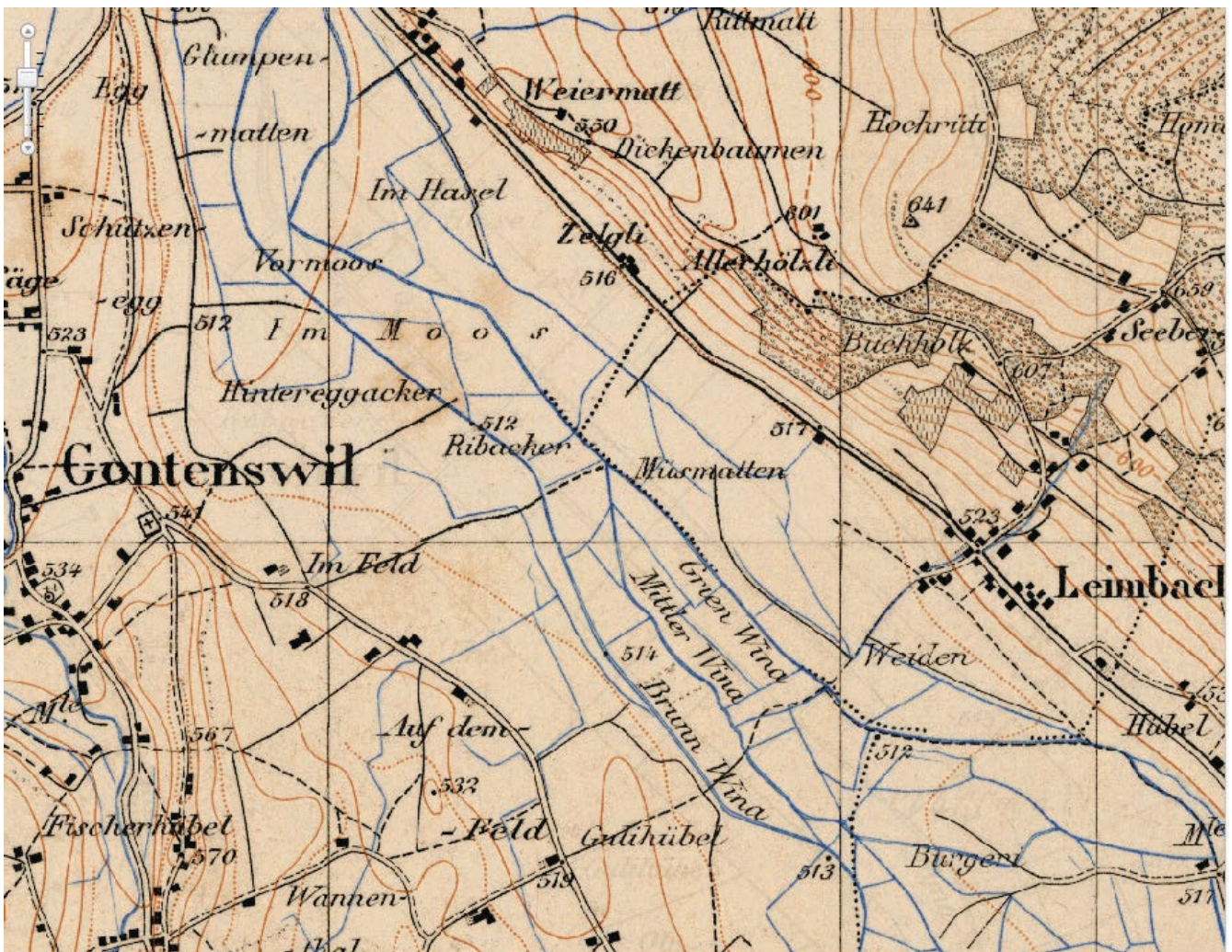


Abbildung 2: Die Talebene vor der Melioration (Siegfriedkarte 1880)



Abbildung 3a: Sumpflandschaft im Moos um 1910
(aus: Historische Vereinigung Wynental 1986)



Abbildung 3b: „Wynamoos-See“ oberhalb Zetzwil,
Juni 1912 (aus: Historische Vereinigung Wynental
1986)

Die Besiedlung des oberen Wynentals fand an erhöhten Lagen entlang und hinter den markanten Seitenmoränen statt und bestand zu Beginn des 20. Jahrhunderts primär aus verstreut liegenden Einzelhöfen und Hofgruppen (Weiler). In Gontenschwil, um ein Beispiel zu nehmen, bestanden zu dieser Zeit drei Dorfteile - Oberdorf, Kirchdorf und Unterdorf - sowie eine ganze Reihe von Aussenhöfen und Weiler (Bolliger & Widmer-Dean 2012: 108). In den 1930er und 1940er Jahren entstanden an der Dorfstrasse etliche Wohn- und Geschäftshäuser, womit die Dorfteile zunehmend zusammenwuchsen. Ab den 1950er Jahren setzte auch der Bau von Einfamilienhäusern und Wohnsiedlungen (insbesondere im Unterdorf) ein. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde so das Unterdorf praktisch vollständig überbaut (Bolliger & Widmer-Dean 2012: 113). Auch Zetzwil und Leimbach (steuergünstig) wurden vom Einfamilienhaus-Boom eingeholt, womit dort, mehr noch als in Gontenschwil, der Siedlungscharakter stark verändert wurde.

Die landwirtschaftliche Nutzung in der Region war lange Zeit von Ackerbau, Viehzucht, Obst- und Gartenbau geprägt, wobei dank der Melioration die ackerbauliche Nutzung grösstenteils in die einfacher zu bewirtschaftende Talebene verlegt werden konnte. Der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Nutzung liegt heute beim Ackerbau, wobei die meisten Landwirte nach wie vor auch Milchwirtschaft betreiben. Es kann eine Zunahme bei der Haltung von Pferden und Kleinvieh (Schafe) beobachtet werden. Die Hochstammobstbäume werden nur noch teilweise genutzt (Most, Schnitze) und sind teilweise überaltert.



Abbildung 4: Die Fallstudienregion 1925, kurz nach der Melioration (Quelle: ETH Bildarchiv). Die Melioration der ehemaligen Riedlandschaft wurde während des 1. Weltkriegs unter Beizug von ausländischen Internierten und Schweizertruppen durchgeführt. Auffallend ist, dass die Ebene 1925 viel weniger Bäume und Büsche aufwies als heute. Diese sind während der Melioration verschwunden. Im Vordergrund die reich strukturierte Obstwiesenlandschaft von Gontenschwil, inkl. einzelner alleeartiger Bepflanzung.

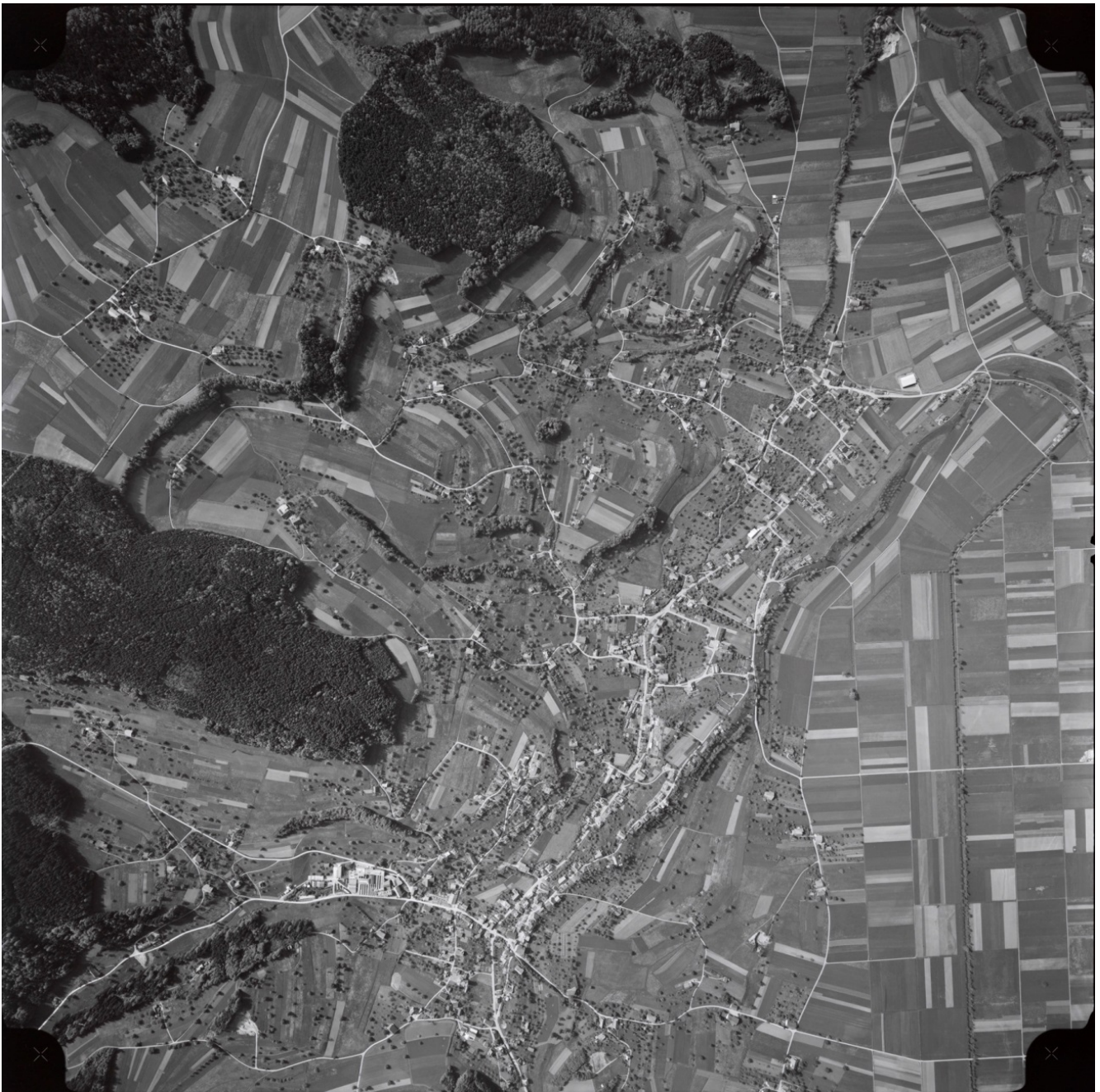


Abbildung 5: Gontenschwil 1961. Sehr markant zeigt sich hier der Übergang von dem meliorierten Gebieten zur Hügellandschaft (Quelle: ETH Bildarchiv).

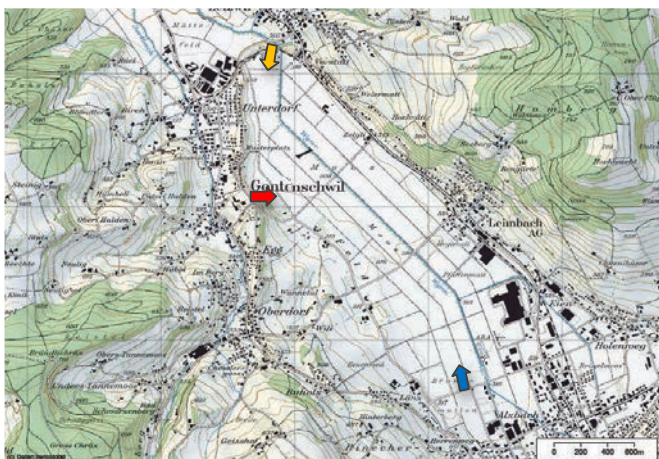
Charakteristische Kulturlandschaften

Der Beschrieb der im Raum vorkommenden charakteristischen Kulturlandschaften beinhaltet zum einen eine kurze Charakterisierung der jeweiligen Landschaft und eine Kategorisierung nach Häufigkeit, Ausprägung, Gefährdung und schutzwürdigen Qualitäten, zum anderen die spezifischen Landschaftsqualitäten und Landschaftsentwicklungsziele. Jeder Teil wird mit Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen sowie Hinweisen zu den zu beteiligenden Akteuren abgeschlossen.

Meliorations- und gewässerkorrektionsgeprägte Agrarlandschaften

Die Talebene des oberen Wynentals umfasst eine meliorierte, intensiv agrarisch genutzte Landschaft, die durch eine relativ grossflächige Nutzung von mittlerer Anbauvielfalt geprägt ist und einige markante raumgliedernde Strukturen aufweist, insbesondere entlang der Wyna. Die Meliorationen sind deutlich ablesbar in den geometrischen Flurformen und dem begradigten Flusslauf. Die Offenheit und die zu weiten Teilen baulich unverstellte Landschaft führt zu einer verstärkten Wahrnehmung des Himmels und der räumlichen Weite. Zudem ist die Landschaft von allen umliegenden Hängen gut einsehbar.

Relative Häufigkeit im Raum ⁵ :	selten – mittelhäufig vorkommend – <u>raumprägend</u>
Ausprägung ⁶ :	schwach – mittel – <u>stark</u>
Gefährdung:	schwach – <u>mittel</u> – hoch (Grund: Überbauung, Monotonisierung)
Schutzwürdige Qualitäten:	wenige – einige – <u>viele</u> (insbesondere kultureller Ausdruck, Identifikation und Heimatbildung; Erholungs- und Erlebnisleistung)



⁵ Relative Häufigkeit im Raum: bezieht sich auf den Flächenanteil am Gesamttraum der Fallstudie (Referenzraum).

⁶ Ausprägung: bezieht sich auf die Ausprägung des Charakters der Landschaft an sich.



Spezifische Landschaftsqualitäten

Kultureller Ausdruck

- Intensive Produktionslandschaft in der Talebene mit heute folgenden Kulturen: Gerste, Rotkorn, Mais, Raps, Zuckerrüben, wenig Kartoffeln und Futterbau (Gras alle vier Jahre);
- Grösstenteils kulturlandschonende Situierung der Siedlungen an Hang (Leimbach, Zetzwil) und an erhöhter Lage auf/hinter der Moräne (Gontenschwil);
- Kaum besiedelte Flächen, mit Ausnahme von Industrie- und Gewerbebauten in Richtung Reinach und einigen Landwirtschaftsbetrieben, geringe Zersiedelung und Zerschneidung;
- Stark geometrisches Nutzungs- und Landschaftsmuster, Anlagen der landwirtschaftlichen Mechanisierung (Wegmuster, Bachbegradigung, resp. Eindolung), grosse Flächeneinheiten;
- Strukturierende markante Landschaftselemente entlang der Wyna (Bach) wie Einzelbäume, Hecken und Naturschutzinseln;
- Viele nicht asphaltierte Feldwege.

Bemerkung: Das Wasser ist mit Ausnahme der Wyna fast vollständig aus der Landschaft verschwunden, entweder als Folge der Melioration (Bäche, Moor, Ried) oder als Folge der Nutzungsaufgabe (Wässermatten).

Natürlicher Ausdruck

- Glaziale Überprägung mit markanten Seiten- und Endmoränen;
- Relativ störungsfreie agrarische Lebensräume, Mosaik von intensiven Kulturen, geringer Anteil an Ökoflächen (z.B. Brachen);
- Inselartige Lebensräume (einzelne Feuchtgebiete) und lineare Vernetzungsstrukturen (Gewässer, Hecken, Wegränder, Baumreihen) entlang der Wyna;
- Potentialräume aus Sicht Biodiversität.

Bemerkung: Seiten- und Endmoräne werden vermehrt überbaut und verlieren so ihren charakteristischen Ausdruck; das Wasser als ehemals prägendes Landschaftselement und Lebensraum ist mit Ausnahme der Wyna aus der Landschaft verschwunden.

Identifikation und Heimatbildung

- Geschichte der Überschwemmungen (Bsp. Wassernot von 1910) und der darauffolgenden Melioration der ehemaligen Riedlandschaft (während 1. Weltkrieg durch ausländische Internierte und Schweizertruppen) und der Renaturierung / Hochwasserschutzmassnahmen (anfangs 21. Jahrhundert);
- Ort der Produktion und teilweise Verkauf von Nahrungsmitteln (Getreide, Fleisch, Kartoffeln, Zuckerrüben...) und Futter, lokale und regionale Produkte wie Brot und Mehl aus Oberkulmer Rotkorn (Dinkel), Potential für regionale und lokale Spezialitäten;
- Topos der gepflegten kultivierten ("ordentlichen") Landschaft;
- Markante Vertikalstrukturen (Baumreihen), Lage und Persistenz der raumprägenden geometrischen Nutzungsmuster;
- Orientierungsorte (Bsp. Wyna und deren Bewuchs, Endmoräne, umgebende Hügel);
- Lokale Interessengruppen und Kommissionen (Bsp. Moorentsumpfungskommission).

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Geruch der Kulturen (je nach Jahreszeit) und von Boden/Wasser und Tieren, Erlebbarkeit der landwirtschaftlichen Nutzung und der verschiedenen Erntezeiten, Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen;
- Gute Zugänglichkeit, unbefestigte Wege, mittlerer Erholungswert, Vorhersehbarkeit;
- Starker Einfluss des Wetters, Ausgesetztheit (Hitze, Kälte, Wind, Regen);
- Ort mit grosser Raumwirkung, vielfältiges ästhetisches Erlebnis der kohärenten Landschaftsgestalt, Eindruck der Weite, Offenheit und Gleichförmigkeit, ausgeprägte Sichtbeziehungen und Sichtachsen, Weitblick, Kontinuität des Flurmusters;
- Möglichkeiten für die Erholung und sportliche Betätigung (Reiten, Velofahren, Spazieren, Joggen, Modellfliegerei, Hunde ausführen...)

Bemerkung: Die Weite der Talebene, die geometrischen Strukturen und gewisse Kulturen (insbesondere Mais) können für gewisse Menschen unter Umständen auch beklemmend wirken, insbesondere wenn man allein und zu Fuss unterwegs ist.

Schlüsselemente

- Weite offene Landschaften
- Unverstellte Sichtachsen
- Raumgliedernde Landschaftselemente (Hecken, Baumreihen)
- Geometrische Flurformen
- Nutzungsvielfalt
- Kieswege
- Markante End- und Seitenmoränen



Abbildung 6a: Die markante Endmoräne



Abbildung 6b: Raumgliedernde Landschaftselemente

Spezifische Landschaftsentwicklungsziele

Kultureller Ausdruck

- Erhalt des Produktionsgrades der Landschaft sowie Erhalt, resp. Förderung der Anbauvielfalt;
- Erhöhung des Orientierungscharakters der Landschaft durch Erhöhung der Kontraste (Klein- und Grossstrukturen) sowie der strukturellen Diversität (Hecken, Bäume) entlang der Wyna und der Wege;
- Erhalt des geometrischen Nutzungs- und Landschaftsmusters;
- Vermeidung von Bauten in der Talebene und an den Seiten- und Endmoränen;
- Vermeidung von exponierten, grossen und schlecht gestalteten Bauten im Übergangsbereich Talebene – Hang, resp. Talebene – Talaufwärts/Talabwärts.
- Keine Ausfransung der Siedlungen in die Talebene hinein; Erhalt und Schaffung von qualitativen Siedlungsansichten;
- Erhalt der nicht asphaltierten Feldwege.

Natürlicher Ausdruck

- Vermeidung von Terraineingriffen in die geomorphologisch wertvollen markanten Seiten- und Endmoränen;
- Restituierung des Wassers als prägendes Landschaftselement durch teilweise Renaturierung der Wyna und Ausdöhlung einzelner Wyna-Zuflüsse; kombiniert mit
- Erhöhung der ökologischen Ausgleichsflächen und Vernetzungsprojekte zur Förderung von seltenen Tierarten (Flusslibellen, Kreuz- und Geburtshelferkröte, verschiedene Schmetterlingsarten, Feldlerche, Braunkehlchen, Feldhase) gemäss LEP Wynental⁷;
- Förderung eines Mosaiks von intensiven und extensiven Flächen;

⁷ siehe dazu: Baudepartement Kanton Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer (Hrsg.). 2002. Landschaftsentwicklungsprogramm (LEP) Wynental, Mehrjahresprogramm. Ennetbaden: creato Netzwerk für kreative Umweltplanung & Regionalplanungsgruppe Wynental.

- Bewirtschaftungsausrichtung auf potentielle Bewohner landwirtschaftlicher Kulturen wie Feldhase, Iltis und Feldlerche;
- Erhaltung der Störungsarmut, insbesondere durch Vermeidung von Lärm, Nachtlicht, freilaufende Hunden und Zerschneidungen durch für den motorisierten Verkehr freigegebene Strassen;
- Erhalt und Förderung der linearen Vernetzungsstrukturen (Gewässer, Hecken, Wegränder, Baumreihen) entlang der Wyna und entlang der geometrisch angelegten Wege, resp. Zuflüsse.

Identifikation und Heimatbildung

- Restituierung des Wassers als prägendes Landschaftselement durch teilweise Renaturierung der Wyna und Ausdohlung einzelner Wyna-Zuflüsse (insbesondere in der oberen Wynentalebene des Fallstudiengebietes);
- Wissensaustausch und Information zur Geschichte der Überschwemmungen (früher und heute) und zu den entsprechenden Massnahmen (Meliorationen, Schutzbauten, Wasserrückhaltebecken im Moos);
- Wissensaustausch und Information zu den Wässermatten und deren spezifischer Bewirtschaftung;
- Sichtbarmachung, resp. Wissensaustausch zu den Orts- und Weilernamen (Moos, Pfaffenmatt, Bezenried, Brunnmatten, Mättefeld...) und dazugehörigen Geschichten;
- Kurze Wege der vor Ort produzierten Nahrungsmittel, Förderung lokaler und regionaler Produkte wie Oberkulmer Rotkorn (Dinkel), Fleischprodukte von Schaf, Ziege und Rind;
- Erhalt der markanten Vertikalstrukturen (Baumreihen) und der raumprägenden geometrischen Nutzungsmuster;
- Erhalt der Orientierungsorte (Bsp. Wyna, Endmoräne, umgebende Hügel, markante Hofgruppen);
- Erarbeitung von überkommunalen Landschaftsentwicklungskonzepten und –projekten unter Einbezug der Bevölkerung.

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Erhalt der Weite und Unverbautheit der Landschaft;
- Erhalt der diversen landwirtschaftlichen Nutzung und verschiedenen Erntezeiten sowie des Nebeneinanders unterschiedlicher Kulturen;
- Vermeidung der Zerschneidung von markanten Sichtachsen durch z.B. Freileitungen;
- Strukturierung des Raumes mit prägenden Vertikalelementen (lichte Hecken, Baumreihen);
- Verbesserung des Erlebnisses von Naturnähe und Vielfalt durch Renaturierungen und Strukturierungen entlang der Wyna, resp. ausgedolten Zuflüssen;
- Erhöhung der landschaftlichen Komplexität durch Kontrasterhöhung (z.B. Brachen);
- Erhalt der unbefestigten Wege;
- Erhalt der Störungsarmut, insbesondere durch Vermeidung von Lärm, Nachtlicht und Zerschneidungen durch für den motorisierten Verkehr freigegebene Strassen;
- Förderung von schattenspendenden Strukturen (Bäume, Hecken) und Erlebnisvielfalt (z.B. durch Förderung der Biodiversität und des sichtbaren Wassers in der Landschaft).

Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen

Die meliorationsgeprägte Agrarlandschaft im oberen Wynental besticht durch ihre Weite, ihre weitgehende Unverbautheit, die klar ablesbaren geometrischen Muster, die Vielfalt der Kulturen und einzelne markante Strukturelemente. Dieser Ausdruck sollte beibehalten werden. Durch gezielte Massnahmen der ökologischen Aufwertung, welche sich an den gegebenen Strukturen orientieren, kann die Ebene bezüglich Lebensraum für Pflanzen und Tiere sowie als Erholungsraum stark dazugewinnen. Als identitätsstiftender Raum eignet sich die Region in herausragender Weise, sind doch die im Verlaufe der Landschaftsgeschichte erfolgten Veränderungen klar ables- und vermittelbar. Einer weiteren Überbauung sowie einer möglichen Monotonisierung des landwirtschaftlichen Anbaus durch abnehmende Kulturvielfalt sollte unbedingt Einhalt geboten werden.

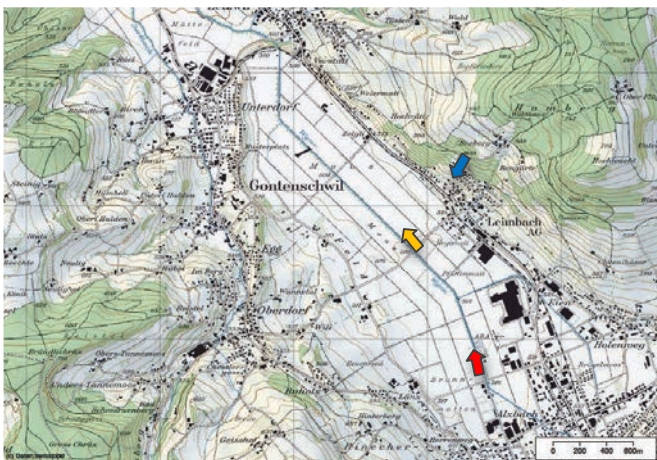
Beteiligte Akteure

Kantonale Ämter und Planungsbehörden, Landwirte/Landwirtinnen, Lehrpersonen, Umweltorganisationen, Umwelt- und Planungsbüros, Historiker/Historikerinnen, Gemeindebehörden, Vereine und lokale Interessengruppen (Bsp. Ornitologievereinigungen, Hündeler, Sportvereine), Kulturschaffende, Moorentsempfungskommission.

Zusatz zu den meliorationsgeprägte Agrarlandschaften / Gewässerkorrektionslandschaften

Die Wyna und deren Umgebung ist ein Teil der Meliorationsgeprägten Agrarlandschaft / Gewässerkorrektionslandschaft und kann nicht als Flusslandschaft bezeichnet werden, da die „Landschaft“ erst in unmittelbarer Nähe als gewässergeprägt in Erscheinung tritt. Aufgrund der Bedeutung der Wyna für den Lebensraum oberes Wynental wird hier trotzdem eine summarische Zusammenstellung der Landschaftsqualitäten und –entwicklungsziele für diesen Gewässerraum gemacht.

Die Wyna ist von weitem gesehen durch den markanten Bewuchs (Hecken, Bäume), welche die Ebene in zwei Teile teilt und strukturiert, wahrnehmbar. Ihr Verlauf ist in einer Landschaftskammer begründet (Moos), in der anschliessenden Landschaftskammer (Mättelfeld, Schneefeld) naturnaher belassen resp. renaturiert (mäandrierend).





Spezifische Landschaftsqualitäten

Kultureller Ausdruck: Ablesbare Beziehung der Nutzungsgeschichte, insbesondere zur Melioration der Talebene und der Gewässerkorrektion, bei der die Wyna begradigt, Sümpfe entwässert und Zuflüsse verrohrt wurden; die Flächen vor der Endmoräne dienen heute als Rückhaltebecken im Falle von Hochwasser (Überflutungszonen, Dämme).

Natürlicher Ausdruck: Vielfalt von aquatischen und terrestrischen Lebensräumen, gewisse Artenvielfalt, natürliche Gewässerdynamik, markanter Bewuchs (Bäume und Sträucher), Mäander im unteren Teil des Fallstudiengebietes, typische Flora und Fauna, gute Wasserqualität, teilweise revitalisierte Gewässer (Biotope), Laichgebiete für Fische und Amphibien, und Brutgebiete für Vögel.

Identifikation und Heimatbildung: Grosse Bedeutung für das Verständnis der lokalen Geschichte (Überschwemmungen, Melioration, Veränderung der Nutzung, Renaturierung), regionale Markanz, Gewässer als trennendes und verbindendes Landschaftselement, Sichtbarmachung von territorialen Grenzen, prägender Ortsnamensbezug (Wynental).

Erholungs- und Erlebnisleistung: Hoher Stimmungsgehalt der Landschaft, vielfältiges ästhetisches Erlebnis (insbesondere aus der Ferne), erkennbare Prägung als Grünkorridor in der Landschaft, gute Zugänglichkeit zum Gewässer (insbesondere im oberen begradigten Teil), Möglichkeit für Naturbeobachtungen, Topos eines Erholungsraumes, Möglichkeiten für die Erholung und sportliche Betätigung entlang der Wyna (Reiten, Velofahren, Spazieren, Joggen, Hunde ausführen...)

Spezifische Landschaftsentwicklungsziele

Kultureller Ausdruck: Erhalt der durch die Melioration entstandenen markanten Strukturen (Begradigung) sowie der Mäander, landschafts- und ortsbildgerechte Hochwasserschutzmassnahmen.

Natürlicher Ausdruck: Restituierung des Wassers als prägendes Landschaftselement und Lebensraum durch weitergehende Renaturierung der Wyna und Ausdholung einzelner Wyna-Zuflüsse; Aufwertung des Gewässerraums durch extensivere landwirtschaftliche Nutzung entlang der Wyna; naturschutzgerechter Hochwasserschutz, Wiederherstellung von landschaftlicher Vernetzung durch Kleinstrukturen entlang der ausgedolten Gewässer.

Identifikation und Heimatbildung: Restituierung des Wassers als prägendes Landschaftselement durch teilweise Renaturierung der Wyna und Ausdholung einzelner Wyna-Zuflüsse; Wissensaustausch und

Information zur Geschichte der Überschwemmungen (früher und heute) und zu den entsprechenden Massnahmen (Meliorationen, Schutzbauten, Wasserrückhaltebecken im Moos); Sichtbarmachung, resp. Wissensaustausch zu den Orts- und Weilernamen und deren Gewässerbezug (Bsp. Moos, Mättefeld); Förderung der Erlebbarkeit des Gewässers (z.B. Uferaufwertung).

Erholungs- und Erlebnisleistung: Berücksichtigung der Naherholung bei Aufwertungsprojekten; Ermöglichung von Naturbeobachtungen; Erhöhung der Vielfältigkeit der Uferbereiche (lokale Arten, Abwechslung Licht/Schatten), Vermeidung von flussnahen Wanderwegen in noch überrührten Uferabschnitten zwischen Zetzwil/Gontenschwil und Oberkulm.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen

Die Wyna und deren Uferbereiche haben viel Potential. So können durch ökologische Aufwertungs-massnahmen sowohl der Lebensraum für Pflanzen und Tiere als auch die Erholungs- und Erlebnisleistung des Raumes verbessert werden.

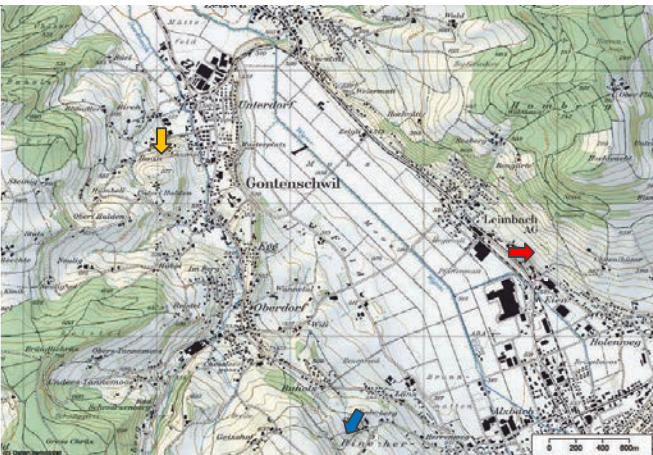
Beteiligte Akteure

Kantonale Ämter und Planungsbehörden, Landwirte/Landwirtinnen, Umweltorganisationen, Umweltbüros, Gemeindebehörden, Vereine und lokale Interessengruppen (Bsp. für die Förderung der Amphibien, Ornitologievereinigungen).

Obstwiesenlandschaften

Die Hänge und des Wynentals zeichnen sich durch ihre glaziale Überprägung, das gewellte Relief und die ins Siedlungsbild eingestreuten Hochstammobstbäume aus. Im Vergleich zu früher hat der Obstbaumbestand stark abgenommen (vgl. dazu auch das Luftbild von 1925; Abbildung 4). Gleichzeitig ist eine Konzentration um die Gehöfte (Hofstatt) und Weiler zu vermuten. Nach wie vor finden sich auch im Dorfgebiet Relikte der Obstwiesenlandschaften, insbesondere an den Siedlungsrändern und in den Siedlungszwischenräumen (Bauzonen). Die Unternutzung der Bäume besteht aus Mähwiesen- oder Weidenutzung.

Relative Häufigkeit im Raum:	selten – mittelhäufig vorkommend – raumprägend
Ausprägung:	schwach – mittel – stark
Gefährdung:	schwach – mittel – hoch (Grund: Überbauung, Überalterung und Bestandeszusammenbruch wegen Aufgabe der Nutzung, Verdrängung durch exotische Arten im Umfeld der neuen Siedlungen und Einfamilienhäuser)
Schutzwürdige Qualitäten:	wenige – einige – viele (kultureller und natürlicher Ausdruck, Identifikation / Heimatbildung, Erholungs- und Erlebnisleistung)



Spezifische Landschaftsqualitäten

Kultureller Ausdruck

- Regionaltypische Obstsorten (insbesondere unterschiedliche Sorten von Birnen, Äpfeln und Quitten), aber auch weitere nutzbare Bäume und Sträucher (Kirschen, Nüsse, Holunder...);
- Räumlich wenig geometrische Verteilung der Bäume mit Häufung in der Nähe von landwirtschaftlich oder ehemals landwirtschaftliche genutzten Gebäuden und Weilern;
- Teilweise Situierung entlang von Wegen;
- Strukturierung der Weiler- und Siedlungsränder sowie der Siedlungszwischenräume;
- Einbettung der Siedlungen und Höfe in die Obstwiesen und –gärten;
- Fachmännischer Baumschnitt;
- Kaum Zerschneidung durch Wegebau.

Bemerkung: Viele Obstbäume sind überaltert und es ist zu befürchten, dass sie nicht mehr ersetzt werden, zumal auch die Früchte nur teilweise noch geerntet werden (Arbeitsaufwand, Verlust des Bezuges zur landwirtschaftlichen Nutzung durch Umnutzung ehemals landwirtschaftlicher Gebäude). Im Vergleich zu früher ist eine vermehrte Konzentration der (verbleibenden) Obstbäume um die Höfe zu verzeichnen.

Natürlicher Ausdruck

- Grösse der Obstgärten;
- Mittelintensive Unternutzung durch Futterbau oder Weide;
- Typische Vogel- und Insektenwelt;
- Genetische Vielfalt und lokale Sorten;
- Totholz (allerdings sehr selten beobachtet);
- Bäume unterschiedlichen Alters.

Bemerkung: Viele Obstwiesen sind stark fragmentiert (Überbauung, Verlust von Obstbäumen), womit man nur noch ansatzweise von Obstwiesenlandschaften von grossem Massstab sprechen kann. Ein Verlust von genetischer Vielfalt durch Verschwinden der alten Sorten ist zu befürchten.

Identifikation und Heimatbildung

- Prägnanz der Bäume in der Landschaft;
- Typische wenig geometrische Verteilung der Bäume im Raum;
- Regionaltypische Sorten wie Buchser Rose, Zetzber Pflaume, Gontenschwiler Apfel, Bohnapfel und Sauergraeuch;
- Direktverkauf von Obst und Honig (Hofverkauf, Volg);
- Regionaltypische Nutzungsgeschichte (ehemals grosse Bedeutung von Obstbau und -verarbeitung sowohl in der Landwirtschaft als auch in nicht-landwirtschaftlichen Haushalten);
- ev. Rezeption der Landschaft in Kunst und Fotografie (bisher nichts gefunden → dieser Thematik müsste noch vertiefter nachgegangen werden);
- Gepflegte und kultivierte Landschaft;
- Regionale und lokale Speisen und Rezepte (Schnitz und Drunter, Most; ansonsten konnte bisher wenig in Erfahrung gebracht werden)

Bemerkung: Aufgrund der vorliegenden Informationen muss vermutet werden, dass die Obstwiesenlandschaften, resp. die Obstbäume an sich für viele Bewohner nur noch ein schönes Landschaftselement sind, deren Nutzung und Produkte in der Lebenswelt aber nur noch eine geringe resp. keine Bedeutung mehr haben. Durch deren geringen Beitrag zur Identifikation und Heimatbildung ist zu befürchten, dass ein kontinuierliches Verschwinden der Obstbäume vielerorts unbemerkt verläuft.

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Grosse landschaftliche Prägnanz;
- Ausgeprägter Jahreszeitenaspekt (Knospung, Blüte, Reife der Früchte, Ernte, Verfärbung und Verlust der Blätter; Kahlheit im Winter etc.);
- Vielfältiges ästhetisches Erlebnis (Farben, Muster);
- Akustisches Erlebnis (Insekten, Vögel, Rauschen des Windes in den Blättern);
- Olfaktorisches Erlebnis (unterschiedliche Gerüche während des Jahres, insbesondere der Früchte);
- Hoher Stimmungsgehalt der Landschaft;
- Ausgeprägte Raumgliederung;
- Ausdruck von Vielfalt in der Einheit;
- Topos der gepflegten, gärtnerischen Kulturlandschaft und des Parkartigen.

Bemerkung: Es ist zu befürchten, dass ab einem gewissen Stadium des Verschwindens der Obstbäume die Erholungs- und Erlebnisleistungen der Obstwiesenlandschaften stark sinken werden.

Schlüsselemente

- Hochstämmige Obstbäume
- Flächige Ausdehnung der Obstanlagen
- Gemischte landwirtschaftliche Nutzung (Futterbau, Weide, Gärten)
- Wenig geometrische Baumverteilung
- Weidende Tiere
- Zäune, Weidebegrenzungen.

Spezifische Landschaftsentwicklungsziele

Kultureller Ausdruck

- Erhalt bzw. Ersatz von alten Bäumen, insbesondere auch der für die Region typischen alten Obstsorten;
- Förderung der dispersen Verteilung der Obstbäume im Gelände (keine alleinige Fokussierung in Hofnähe);
- Baumpflanzungen entlang der Wege und auf öffentlichem Land;
- Professionelle Pflege der Bäume;
- Weiterbildung im Obstbaumschnitt für „neue“ Nutzer;
- Förderung der lokalen Sorten durch Pflanzung, Verarbeitung, Vermarktung der Produkte und Kommunikation;
- Einbettung und Umgrenzung der Siedlungen und Gehöfte;

- Erhaltung der typischen Geländemorphologie;
- Vermeidung von Niederstammanlagen und geometrischen Anbauformen.

Natürlicher Ausdruck:

- Beibehaltung der mittelintensiven Unternutzung;
- Erhaltung alter Bäume (Habitatbäume, Totholz);
- Kontinuierliche Verjüngung des Baumbestandes;
- Förderung grosser zusammenhängender Bestände;
- Erhalt und Pflege von lokalen Arten;
- Artenschutzmassnahmen für Vögel und Insekten⁸ (Bsp. Nistkästen, Schutzräume für Bodenbrüter, Hecken, angepasste Mähmethoden)
- Vermeidung von Terraineingriffen in geomorphologisch wertvolle Räume.

Identifikation und Heimatbildung

- Weiterentwicklung und Förderung von lokalen Sorten und Obstprodukten (Most, Branntwein, Kompott, Konfitüren, Säfte...);
- Durchführung von Obstmärkten und weitere Anlässen mit Bezug zum Obstbau;
- Vermeidung von Lücken innerhalb grosser Bestände und von Überprägung mit linearen Strukturen und Anlagen (Hochspannungsleitungen, Windanlagen u.a.);
- Erhalt markanter Bäume;
- Baumpflanzaktionen mit der Bevölkerung;
- Baumpatenschaften und Baumschnittkurse;
- Wissensvermittlung zu Nutzungsgeschichte, Artenkenntnis und Produktion von lokalen Produkten (Kochen, Einkochen, Einmachen, Dörren...);
- Anlässe (Exkursionen, Weiterbildungen) zur Biodiversität in der Landschaft und möglichen Fördermassnahmen;
- Umweltbildungsanlässe für Kinder zum Thema (Projektwochen in der Schule, Pfadi, Jugendverein etc.);
- Baumkunde und künstlerische Betätigung rund um das Thema Bäume;
- Angebot von lokalen Produkten in Läden, Hotels und Restaurants.

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Erhalt und Förderung von Hochstammobstgärten in Siedlungsnähe als Erholungsraum;
- Ersatzpflanzungen für ausgefallene Bäume;
- Baumpflanzaktionen mit der Bevölkerung;
- Attraktive Begebarkeiten und Begegnungen auf Obstbetrieben;
- Erhalt der unverbauten Landschaft;
- Zulassen von kombinierten Nutzungen (Wiesen, Weiden, Ackerbau, Gärten);
- Fussgängerfreundliche Gehwege und Verkehrsberuhigungsmassnahmen;
- Wissensvermittlung zur Befähigung der eigenen Beobachtung (Baumarten, Obstsorten, Vogelkunde...);

⁸ Gemäss LEP Wynental

- Veranstaltungen und Feste zu den unterschiedlichen Jahreszeiten.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen

Die Obstwiesenlandschaften im oberen Wynental tragen entscheidend zur Lebensqualität der Bewohner und Bewohnerinnen bei. Zudem sind sie für den Artenerhalt unabdingbar. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte lassen aber eine weitere Abnahme der mit den Ostwiesenlandschaften verbundenen Landschaftsqualitäten befürchten. Aus diesem Grund sind Anstrengungen zum Erhalt der verbliebenen Obstwiesenlandschaften im Sinne der beschriebenen Landschaftsentwicklungsziele dringend. Damit verbunden muss aber ein Schwerpunkt auf die Nutzung, die Verarbeitung und den Vertrieb von Produkten aus Hochstammkulturen gesetzt werden. Für alle diese Massnahmen sind das Engagement und die Unterstützung der Landwirte sowie das Interesse und die Wertschätzung durch die lokale Bevölkerung unabdingbar. Gleichzeitig muss der Zersiedelung und grossräumigen Überbauung von wertvollen Landschaftskammern Einhalt geboten werden.

Falls die Nutzung des Obstes nicht weiter gefördert werden kann, resp. das Interesse weiterhin abnehmen sollte, sollte in diesem Zusammenhang auch über die Förderung anderer Bäume diskutiert werden (Bsp. Nussbäume). Im Sinne von Habitatbäumen und der Aufwertung der landschaftlichen Qualität (Strukturvielfalt) hätten auch solche Massnahmen ökologische und landschaftsästhetische Vorteile.

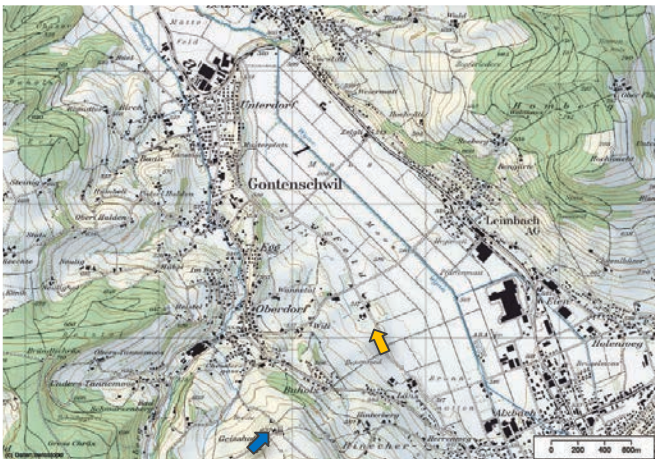
Beteiligte Akteure

Kantonale Ämter und Planungsbehörden, Landwirte/Landwirtinnen, Lehrpersonen, Umweltorganisationen, Historiker/Historikerinnen, Gemeindebehörden, Vereine und lokale Interessengruppen (Bsp. Natur- und Vogelschutzvereine, Produktionsgemeinschaften, IG Pro Hochstamm, Pro Specie Rara), Kulturschaffende, Laden-, Hotel- und Restaurantbesitzer, Landwirtschaftliche Schulen (Schnittkurse), Gemeinnützige Organisationen, Freiwilligenorganisationen, Volkshochschulen.

Ländliche Dorf- und Weilerlandschaften

Die Region enthält viele kleine, aber markante Weiler (Bsp. Weiler Geisshof) mit meist landwirtschaftlich genutzten, aber auch umgenutzten Gebäuden in sich klar abgeschlossenen Strukturen und regionaltypischen Siedlungsformen. Sie befinden sich teils in mittlerer Entfernung des Hauptsiedlungsgebietes, womit das Umland von der landwirtschaftlichen Nutzung geprägt ist, teils sind sie durch das Siedlungswachstum ein Teil des Dorfes geworden. Einige Weiler weisen relativ starken patrimonialen Charakter auf, andere sind bereits stärkeren Veränderungen unterworfen.

Relative Häufigkeit im Raum:	selten – <u>mittelhäufig vorkommend</u> – raumprägend
Ausprägung:	schwach – <u>mittel – stark</u>
Gefährdung:	schwach – <u>mittel</u> – hoch (Grund: neue Bauten, unsorgfältige Um- und Ausbauten, „neumodische“ Gartengestaltung, Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung)
Schutzwürdige Qualitäten:	wenige – einige – <u>viele</u> (insbesondere kultureller Ausdruck, Identifikation und Heimatbildung, Erholungs- und Erlebnisleistung)



Schweini bei Zetzwil (nicht auf Überblickskarte)



Spezifische Landschaftsqualitäten

Kultureller Ausdruck

- Historische und nutzungsraumbedingte Siedlungsmuster und Lagetypen (Weiler, ehemalige Steckhöfe, ehemalige Dorfteile) als Folge der ursprünglich dezentralen Besiedelung;
- Traditionelles landwirtschaftliches Verkehrsnetz im Bereich der Weiler;
- Regionaltypische Bauten und Anlagen;
- Baukulturelle Vielfalt in der Einheit;
- Starke Aussenraumprägung, insbesondere Gärten und Obstbäume;
- Nahtlose Übergänge zur Flur;
- Persistente Strukturen mit teilweise geringem bis mittlerem Veränderungs- und Zersiedelungsgrad, insbesondere in den eher dezentral gelegenen Weilern.

Bemerkung: Insbesondere in den Hauptsiedlungsgebieten sind die ehemaligen Weilercharakter von Gebäudegruppen nur noch mit geübtem Auge erkennbar (neue Bauten und Anlagen in der Nähe oder in den Zwischenräumen, bspw. Parkplätze, teilweise unsorgfältige Umbauten). Aussenliegende Weiler sind grösstenteils von aussen gut als Einheit erkennbar, haben aber von innen gesehen teilweise an Charakter eingebüsst durch unsorgfältige Umbauten oder unangepasste Garten-, Platz- oder Strassengestaltung.

Natürlicher Ausdruck

- Grosse Strukturvielfalt;
- Naturnahe Gestaltung der Siedlungsaussenräume;
- Hohe Artenvielfalt, grosse genetische Vielfalt, regionaltypische Nutzpflanzensorten durch Gärten, Sträucher, Obstbäume und Ökoflächen;
- Lebensraum Bauernhaus;
- Vernetzungsgrad des Siedlungsinnen- und –aussenraumes.

Bemerkung: Im Bereich der Neubauten in den Dorfkernen und in Dorfnähe sind viele der oben genannten Qualitäten verschwunden. Hier dominieren Rasen, exotische Pflanzen sowie „neumodische“ Gartengestaltungen wie Steingärten etc.

Identifikation und Heimatbildung

- Grosse Bedeutung für das Verständnis der lokalen Geschichte (dezentrale Dorfentwicklungen, Steckhöfe, landwirtschaftliche Nutzungen, Gewerbe wie Mühlen und deren Antrieb durch Nutzung der Wasserkraft oder die ehemals bedeutende Zigarrenproduktion);
- Erinnerungsorte;
- Erlebbarkeit der landwirtschaftlichen Nutzung;
- Geschichten und Schilderungen zur Dorfchronik (> Historische Vereinigung Wynental; Strohdachhaus Leimbach);
- Lebendiges Brauchtum bei einem Teil der Bevölkerung (Landfrauenvereine, Trachtengruppen, Musikgesellschaften, Hofladen);
- Regionale und lokale Spezialitäten (wenige);
- Symbole der kulturellen und religiösen Zugehörigkeit (Kirchen, ansonsten wenige);

- Kulturelle Anlässe (wenige; Kulturkommissionen);
- ev. Rezeption der Landschaft in der Kunst (bisher nichts gefunden → dieser Thematik müsste aber noch vertiefter nachgegangen werden);
- Topos der Beständigkeit und des Bäuerlich-Ländlichen.

Bemerkung: Brauchtum, lokale Spezialitäten, lokale Produkte und Handwerk sowie traditionelle Anlässe und Feste sind entweder nicht (mehr) vorhanden oder wenig spezifisch. Die betroffenen Gemeinden haben sich in den letzten Jahren stark verändert (Bevölkerungswachstum durch viele Zuzüger, viele Pendler), womit der dörfliche Charakter, der sich durch Zusammenhalt, Gemeinsamkeiten und ortsgebundene Aktivitäten auszeichnet, für einen Teil der Bevölkerung wohl nicht mehr von Bedeutung ist.

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Erlebnis der Kohärenz der Siedlungsverteilung in der Landschaft;
- Teilweise attraktive Siedlungsränder und Dorfansichten;
- Erlebbarkeit der Geschichte des Ortes und der traditionellen Dorf- und Weilertypen;
- Erlebbarkeit der landwirtschaftlichen Nutzung;
- Begegnungs- und Erholungsgebiete (Spazieren, Hunde ausführen, Velofahren...).

Bemerkung: Die Verbindungswege zu den Weilern sind meist auf den motorisierten Verkehr ausgerichtet (Asphalt) sowie teilweise steil. Damit ist eine attraktive Erholungsnutzung nur teilweise gegeben. Auch entlang der Hauptverkehrsachsen ist eine Erholungsnutzung unattraktiv (überhöhte Geschwindigkeiten, monotone Strassenraumgestaltung, Ausrichtung einzig auf den motorisierten Verkehr und schnelle Dorfdurchfahrten).

Schlüsselemente

- bäuerlich-ländlich geprägte Siedlungsstruktur
- attraktive Siedlungsinnen und -ausserraumstruktur und Dorfansichten
- Elemente der traditionellen Kulturlandschaft (z.B. Hochstammobstgärten, Hecken, Alleen)
- regionaltypische Bauweise
- ablesbare Verkehrsgeschichte

Spezifische Landschaftsentwicklungsziele

Kultureller Ausdruck

- Förderung der regionaltypischen und ortsbildgerechten Bauweise und Baumaterialien sowie der Proportionalität der Beziehung Bauten und Landschaft;
- Grosse Sorgfalt betreffend Ergänzungsbauten, insbesondere in den Weilern;
- Förderung der funktionalen Beziehung von Bauten und landwirtschaftlicher Nutzung;
- Vermeidung der gänzlichen Verdrängung der landwirtschaftlichen Funktion der Bauten;
- Erhaltung des landwirtschaftlichen Kerns innerhalb einer Weilerzone;
- Freihaltung von Siedlungstrenngürteln vor baulichen Beeinträchtigungen;
- Qualitätsvolle Umnutzungen unter Beizug von Experten/Expertinnen;

- Erhalt und Förderung von charakteristischen Gärten am Siedlungsrand und im Dorf;
- Vermeidung von Ausbau von Strassen, Parkplätzen und „neumodischer“ Gartengestaltung (Steingärten, exotische Bepflanzung);
- Erhaltung des dörflichen Strassenbildes (z.B. verzahnte Grünräume, gepflästerte Hofvorplätze), von traditionellen Wegen, Mauerwerken und Holzbauweisen.

Natürlicher Ausdruck

- Extensive Aussenraumnutzung (Restflächen und Brachen);
- Erhalt und Förderung von charakteristischen Gärten;
- Erhaltung und Förderung von Hochstammobstbäumen und einheimischen Sträuchern;
- Erhaltung von naturraumangepassten Bewirtschaftungsformen;
- Sorteninventare und Projekte zum Erhalt alter Nutztier- und Pflanzensorten.

Identifikation und Heimatbildung

- Weiterentwicklung bewährter und regionaltypischer Architektur;
- Erhaltung der prägenden Weiler- und Dorfansichten;
- Sichtbarmachung und Vermittlung der Haus-, Siedlungs- und Flurgeschichte;
- Erhaltung von markanten Landschaftselementen (z.B. Kleingewässer, Hochstammobstbäume, Alleen, Aussichtspunkte, Einzelbäume);
- Attraktive Siedlungsrand- und Siedlungsinnenraumgestaltung, insbesondere Aufwertung der Dorfkerne und des Strassenraumes (Langsamverkehr);
- Aufwertung der historischen Gebäudegruppen im Dorf (Bsp. Mühle, Löwen in Gontenschwil)
- Partizipative Dorfgestaltungsprozesse;
- Erhaltung der Mehrzwecklandwirtschaft;
- Förderung der gemeindeinternen Zusammenarbeit;
- Weiterbildung und Exkursionen zur Dorfgeschichte, Landschaft und Biodiversität;
- Förderung von Brauchtum, lokalen (insbesondere landwirtschaftlichen) Produkten und Handwerk, regionalen und lokalen Spezialitäten und von kulturellen Anlässen und Festen.

Erholungs- und Erlebnisleistung

- Erhaltung des Erlebniswertes (z.B. Stille, Nachtdunkelheit, Aussicht);
- Erhaltung des charakteristischen Siedlungsmusters, der attraktiven Siedlungsränder und Dorfansichten;
- Vermeidung von auffälligen Zweckänderungen und Überprägungen durch Neubauten und Aussenraumveränderungen (Parkplätze u.a.);
- Unterhalt attraktiver, verkehrsarmer Wege;
- Vermeidung von zerschneidenden oder verbreiterten Strassen sowie Förderung von Naturbelag in den Weilerzonen;
- Reduktion der Verkehrsbelastung und Strassenraumaufwertung in der Dorfzone;
- Beseitigung von störenden Anbauten oder Eingriffen in die Kohärenz des Landschaftsbildes;
- Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten mit der lokalen Landwirtschaft.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen

Die ländlichen Weilerlandschaften der Region sind teilweise in relativ guter Qualität erhalten. Qualitätsverluste ergeben sich insbesondere bei Um- und Neubauten. Gründe dafür sind u.a. einseitige Fokussierung auf Funktionalität und Mainstream sowie wenig Rücksichtnahme auf die historische Bausubstanz, resp. die Einfügung ins Ortsbild. Im Strassenbau, bzw. in der Strassenraumgestaltung zeigt sich eine einseitige Fokussierung auf die motorisierte Nutzung. Die verschiedenen Neubausiedlungen in der Dorfzone sind in ihrer Architektur universell, resp. beliebig und wenig an die bestehende Struktur angepasst. Hier muss vor allem bei der Aussenraumgestaltung sowie bei der Planung weiterer Bauten vorsichtig vorgegangen werden. Insbesondere mit einer verbesserten Strassenraumgestaltung könnte viel zur Landschafts- und Lebensqualität beigetragen werden.

Beteiligte Akteure

Kantonale Ämter und Planungsbehörden, Landwirte/Landwirtinnen, Lehrpersonen, Umweltorganisationen, Umwelt- und Planungsbüros (Verkehrsplanung), Schweizer Heimatschutz, Historiker/Historikerinnen, Gemeindebehörden, Vereine und lokale Interessengruppen (Bsp. Historische Vereinigung Wynental, Kulturkommission, Sportvereine, ev. Langsamverkehr, Hündeler, Pro Specie Rara, Natur- und Vogelschutzvereine, IG Hochstamm).

Periurbane Siedlungslandschaften

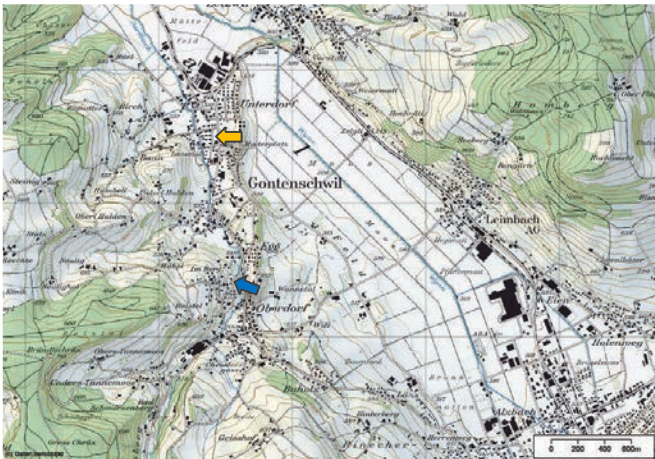
Bedeutende Teile der Dörfer Zetzwil, Gontenschwil und Leimbach können als periurbane Siedlungslandschaften bezeichnet werden. Sie zeichnen sich durch hohe Bautätigkeit (Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Gewerbe), Verdrängung landwirtschaftlicher Strukturen und hohe Dynamik aus. So entsteht ein Nebeneinander von alten und neuen Bauten. Hohes Pendleraufkommen und eine bedeutende Ausrichtung auf den motorisierten Verkehr sind weitere markante Aspekte dieses Raumes.

Relative Häufigkeit im Raum: selten – **mittelhäufig vorkommend** – raumprägend

Ausprägung: schwach – **mittel** – stark

Gefährdung: **schwach** – mittel – hoch

Schutzwürdige Qualitäten: **wenige** – einige – viele



Zetzwil



Spezifische Landschaftsqualitäten

Kultureller Ausdruck: Baukulturelle Kontraste, Relikte traditioneller Landwirtschaft und ehemaliger Weiler, historische Gebäudegruppen (Bsp. Mühle, Umgebung der Kirchen), teilweise einheitliche und zeitgleiche Quartierentwicklung.

Natürlicher Ausdruck: Naturnahe Gestaltung der Grünflächen (selten), Gärten (insbesondere bei den Bauernhäusern), temporäre Restflächen, extensiv bewirtschaftete Flächen, Relikte der Obstwiesenlandschaften.

Identifikation und Heimatbildung: Nebeneinander von bestandenen und veränderten Strukturen, historische Gebäudegruppen, historische Gewerbegebäude (bspw. Zigarrenproduktion).

Erlebnis- und Erholungsleistung: Zugänglichkeit zu Naherholungsgebieten, Impression des „Ländlichen“.

Bemerkung: Neben den Relikten der ländlichen Dorf- und Weilerlandschaft und der Obstwiesenlandschaft (siehe vorne) und deren Qualitäten finden sich in den periurbanen Siedlungslandschaften wenig spezifische Landschaftsqualitäten. Im Bereich der Neubauten in den Dorfkernen und in Dorfnähe dominieren primär relativ banale Bauten und Umgebungsgestaltungen. Öffentliche Begegnungsorte findet man selten und wenn ja, sind sie von geringer Qualität. Die Verbindungswege in den Dörfern sind auf den motorisierten Verkehr ausgerichtet (Asphalt), womit eine attraktive Erholungsnutzung dort nur bedingt gegeben ist.

Schlüsselemente:

- hochdynamische Siedlungsentwicklung mit Gefahr der Banalisierung
- Inseln alter Bausubstanz und der traditionellen landwirtschaftlichen Nutzung
- Vermischungsgrad (Land-use Mix)

Spezifische Landschaftsentwicklungsziele

Kultureller Ausdruck: Erhaltung einer Kombination von alten und neuen Bauten, bewusster Umgang mit Grün- und Freiflächen, Aufwertung der Gebäudezwischenräume, bewusste Gestaltung von Siedlungstrenngürteln, Aufwertung der Siedlungsränder, Erhalt der charakteristischen Gebäudegruppen und Aufwertung der Zwischenräume, Qualitätsvolle Umnutzungen unter Beizug von Experten / Expertinnen.

Natürlicher Ausdruck: Erhaltung und Vernetzung attraktiver innerörtlicher Grünflächen, Förderung alter Nutztier- und -pflanzenarten, Schaffen von naturnahen Gewässerläufen und Vernetzungsstrukturen innerhalb wie ausserhalb der Siedlungen, Vermeidung der gänzlichen Verdrängung der landwirtschaftlichen Funktion der Bauten, Förderung von Alleen entlang der Strassen, Erhalt markanter Einzelbäume innerhalb der Siedlungen, einheimische Bepflanzung (insbes. Gärten und Hecken), Vermeidung von Strassenausbau, Parkplätzen und „neumodischer“ Gartengestaltung (Steingärten, exotische Bepflanzung).

Identifikation und Heimatbildung: Akzentuierung von besonderen Orten in und um die Siedlung, Aufwertung der historischen Gebäudegruppen im Dorf (Bsp. Mühle, Löwen in Gontenschwil), Sichtbar-

machung und Vermittlung der Haus-, Siedlungs- und Flurgeschichte, Pflege und Aufwertung der Aussenräume zusammen mit der Bevölkerung, Umweltbildung und Sensibilisierung (Gartengestaltung, Artenförderung, Geschichte, Architektur...), Erhaltung von historisch bedeutenden Orten, Durchscheiden der früheren Landnutzung (z.B. Obstbaumprägung) durch Pflanzungen innerhalb wie ausserhalb der Siedlungen, Schaffen von prägenden Siedlungsansichten und –grenzen, Vermeidung von baulichen Beliebigkeiten, Akzentuierung von Unverwechselbarkeiten, Schaffen von Orientierungspunkten (Einzelbäume, Alleenwege), Förderung der gemeindeinternen Zusammenarbeit und von kulturellen Anlässen und Festen.

Erholungs- und Erlebnisleistung: Förderung von ästhetischen Erlebnissen (z.B. Stille, Nachtdunkelheit, Aussicht), Gestaltung von Erholungsorten innerhalb wie ausserhalb der Siedlungen, Schaffung von qualitativ ansprechenden Begegnungsorten, Unterhalt oder Schaffung von attraktiven, verkehrsrarmen Wegen mit Naturbelag (ev. basierend auf dem bestehenden Wegnetz), einheitliche Quartiergestaltungen (Vielfalt in der Einheit) mit Grünkorridoren und Wegverbindungen, Förderung des Langsamverkehrs.

Einige den Landschaftsqualitäten der periurbanen Siedlungslandschaft eher abträgliche Entwicklungen sind unten beispielhaft aufgezeigt:

- Ortsdurchfahrten und für die ansässige Bevölkerung unattraktive Strassenräume (Abbildung 7a).
- Neue Einfamilienhauszone auf landschaftlich wertvoller Kretenlage (Seitenmoräne) (Abbildung 7b).
- Ortsfremde Bepflanzung, Abgrenzungsstrukturen und Baustile (Abbildung 7c).
- Verbauung der markanten Hofgruppenzwischenräume (hier: Parkplatz) (Abbildung 7d).



Abbildung 7a: Dorfstrasse in Gontenschwil



Abbildung 7b: Neubaugebiet in Gontenschwil



Abbildung 7c: Einfamilienhaussiedlung in Zetzwil



Abbildung 7d: Hofgruppe in Gontenschwil (Unterdorf)

Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen

Die periurbanen Siedlungslandschaften haben ein hohes Aufwertungspotenzial. Insbesondere die Aufwertung der Siedlungszwischenräume, die Schaffung von Begegnungs- und Erholungsorten von hoher Qualität, Verkehrsberuhigungsmassnahmen sowie die Schaffung von attraktiven Wegen für Fussgänger würden die Landschaftsqualität des Raumes massiv erhöhen. Gleichzeitig sollte bei weiterer Bautätigkeit mit der allergrössten Sorgfalt gegenüber den gewachsenen Strukturen und Werten umgegangen werden. Solche Massnahmen bedingen einen Einbezug der Bevölkerung (insbesondere auch der Neuzuzüger) und langjährige Anstrengungen im Bereich der Bildung und Sensibilisierung. Hierzu sind das Engagement der Gemeindebehörden und der bestehenden Interessengruppen besonders wichtig.

Beteiligte Akteure

Gemeindebehörden, kantonale Ämter und Planungsbehörden, Architekten und Grünraumplaner, Umweltorganisationen, Umwelt- und Planungsbüros (Verkehrsplanung), Schweizer Heimatschutz, Historiker/Historikerinnen, Vereine und lokale Interessengruppen (Bsp. Kulturkommission, Sportvereine, Langsamverkehr, Hündeler, Natur- und Vogelschutzvereine).

Gewerbelandschaften

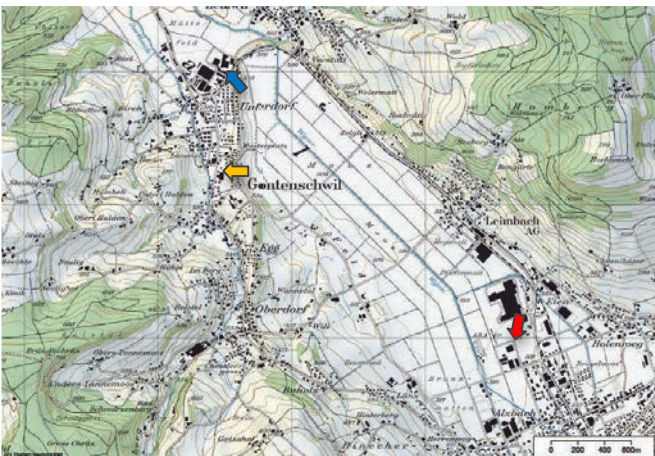
Die Gewerbeparks in der Region sind grösstenteils in den letzten 50 Jahren entstanden und haben wenig Bezug zur landwirtschaftlichen Nutzung des Kulturlandes (z.B. Fensterproduktion, Verkauf). Sie befinden sich mit Ausnahmen des Gebietes Mättfeld (beim Bahnhof Gontenschwil) nicht im Fallstudiengebiet, prägen aber die obere Wynentalebene an deren Rändern stark (Raum Eien bei Reinach). Innerhalb der Dörfer lässt sich an einigen Gebäuden eine frühere gewerbliche Nutzung ablesen (Bsp. Zigarrenproduktion CIGAR in Gontenschwil), diese Gebäude sind aber heute meist umgenutzt oder leerstehend. Weiteres Kleingewerbe (Garagen, Spenglereien...) ist in den Dörfern vorhanden. Diese Regionen können aber nicht als Gewerbeparks bezeichnet werden.

Relative Häufigkeit im Raum: selten – **mittelhäufig vorkommend** – raumprägend

Ausprägung: schwach – **mittel** – stark

Gefährdung: **schwach** – mittel – hoch

Schutzwürdige Qualitäten: **wenige** – einige – viele



Spezifische Landschaftsqualitäten

Kultureller Ausdruck: Nebeneinander von Bauten unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Funktionen, baulich-gestalterische Beliebigkeit, klare Abgrenzung der Gewerbezone zu der übrigen Bauzone, teilweise ablesbare grösstmögliche Flächennutzungseffizienz (wenig Leerflächen) (insbesondere Mättefeld)

Natürlicher Ausdruck: Unversiegelte Flächen, Ruderalstandorte (Bsp. Eien)

Identifikation und Heimatbildung: Markante Bauten (Werkhallen usw.), Verankerung von Industrieunternehmen in der örtlichen Gesellschaft, Zeichen von sozialer und kultureller Verantwortung der Firmen in der Region.

Erholungs- und Erlebnisleistung: Verkehrswege durch die Areale, Erlebbarkeit von Kompaktheit und hoher baulicher Dichte, Erlebbarkeit der Nutzungsvielfalt.

Schlüsselemente:

- Industrie- und Gewerbeareale mit ihrer Einbettung in die Gesamtlandschaft
- hohe Dichte an Bauten und Verkehrsinfrastrukturen
- Industriebrachen und temporär ungenutzte Areale
- Kompaktheit und Ablesbarkeit der Industrie-/Gewerbegeschichte

Spezifische Landschaftsentwicklungsziele

Kultureller Ausdruck: Verdichtung der Industrieareale, sorgfältige architektonische Gestaltung der Gebäude, Erhaltung markanter Industriebauten.

Natürlicher Ausdruck: Extensive Dachbegrünungen von Industriebauten, Biotope und Kleinstrukturen in naturnah gestalteten Firmenarealen, Schaffen von naturnahen Strukturen an den Rändern der Areale.

Identifikation und Heimatbildung: Lokale Verankerung der Gewerbe- und Industrieunternehmen, Zeichen der Sorgfalt im Umgang mit dem Raum schaffen.

Erholungs- und Erlebnisleistung: Errichtung von Langsamverkehrswegen zur Verbesserung der Durchlässigkeit, Schaffen von attraktiven Orten, Schaffung von naturnah gestalteten Firmenarealen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den Landschaftsentwicklungszielen

Die Gewerbelandschaften in der Region sind markant und grösstenteils jüngeren Datums. Ein weiteres Hineinbauen in die markante Talebene sollte unbedingt vermieden werden. Insbesondere für die ungenutzten Geländeareale, Zwischenräume und Dächer sowie das Übergangsbereich zwischen Gewerbebauten und Landwirtschaftsland ergibt sich viel Aufwertungspotential.

Beteiligte Akteure

Kantonale Ämter und Planungsbehörden, Umweltorganisationen, lokale Gewerbevertreter, Umwelt und Planungsbüros, Gemeindebehörden, Vereine und lokale Interessengruppen (Bsp. Sportvereine, Langsamverkehr, Natur- und Vogelschutzvereine).

Weitere wertvolle Landschaften

In der Fallstudienregion kommen weitere wertvolle Landschaften vor, insbesondere Agrarlandschaften mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt (Abbildung 8a/b) oder historische Kulturlandschaften von baukulturellem Wert (Abbildung 9). Diese werden im Rahmen dieser Arbeit aber nicht beschrieben, da sie noch vertiefter untersucht werden müssten. Deren Schutzwürdigkeit wird als hoch betrachtet.



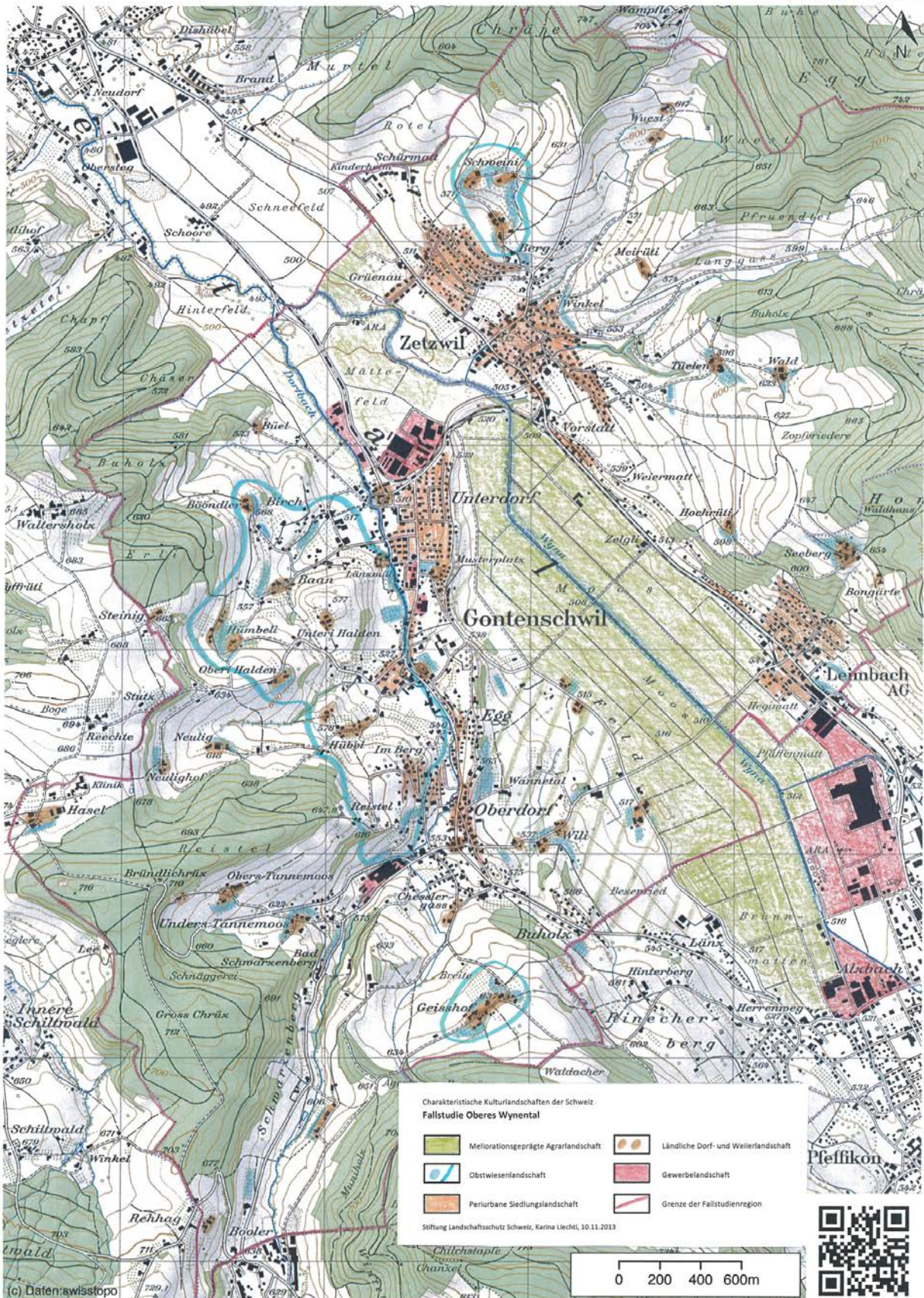
Abbildung 8a/b: Agrarlandschaft mit hoher Struktur- und Nutzungsvielfalt in Wüest / Schweini (Zetzwil)



Abbildung 9: Gontenschwil Kirche und Umgebung: Eine historische Kulturlandschaft von baukulturellem Wert

Karte

Masstab 1: 25,000



Erläuterung zur Karte:

Bei der Obstwiesenlandschaft wurden die einzelnen Vorkommen (hellblaue Markierungen), sowie die grössten zusammenhängenden Potentialräume (hellblaue Kreise) eingezeichnet. Bei der ländlichen Dorf- und Weilerlandschaft wurden aufgrund deren Verteilung im ganzen Raum keine Schwerpunkträume markiert. Das ganze Gebiet oberhalb der Talebene kann, mit Ausnahme der in den letzten 50-60 Jahren stark überbauten Dorfgebieten (> periurbane Siedlungslandschaft), als ländliche Dorf- und Weilerlandschaft angesehen werden.

Schlussfolgerungen zur Anwendbarkeit des Katalogs

Für die vorliegende Fallstudie wurden alle Räume erfasst, die eine charakteristische Ausprägung aufweisen. Was charakteristisch ist, ist eine Interpretationsfrage, bei der der Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz ein Hilfsmittel sein kann, keineswegs aber abschliessend resp. determinierend sein sollte. Dies bedeutet auch, dass sich die Erfassung von bestimmten Landschaften, resp. die Unterscheidung zwischen charakteristischer Landschaft und nicht zugewiesenen Räumen an den Zielen orientiert, unter denen der Katalog als Hilfsmittel beigezogen wird. Es kann primär zwischen zwei Zielen unterschieden werden:

- einer Ausweisung von erhaltenswerten Landschaften (i.S.v. Landschaftsschutzgebieten, wertvollen „alten“ Kulturlandschaften und ähnlichem); und
- einer Ausweisung von Landschaften, für die landschaftserhaltende und –aufwertende Massnahmen ergriffen werden sollen (bspw. auch sogenannte „moderne“ Landschaften wie periurbane Siedlungslandschaften).

Im Rahmen dieser Arbeit ging es in erster Linie um einen Test des Katalogs und damit um eine Erfassung aller im Raum als charakteristisch angesehen Kulturlandschaften. In diesem Zusammenhang zeigten sich folgende Herausforderungen:

- Die **Übergangsräume**, also beispielsweise der Übergangsbereich zwischen meliorationsgeprägter Agrarlandschaft und Obstwiesenlandschaft (in der Karte grün schraffiert dargestellt): Der Erhalt dieses Übergangsbereichs ist zentral für die Gesamtlandschaft (Einblicke in den Raum und Ausblicke aus dem Raum heraus) und braucht Landschaftsentwicklungsziele. Frage: Wird dieser Raum als separate Landschaft erfasst, oder als Teil einer anderen Landschaft subsummiert? → Vorschlag: ein solcher Raum sollte im Rahmen des charakteristischen Gesamttraumes erfasst werden, was mit einer Anpassung der Bezeichnung eines Raumes gelöst werden könnte (i.S.v. Meliorationsgeprägte Agrarlandschaft und deren unmittelbare Umgebung⁹).
- Die **Abgrenzung** der Räume: Hier stellt sich z.B. die Frage, was alles als Obstwiesenlandschaft erfasst wird: Sind es nur noch die Regionen / Orte, wo die Bäume noch vorkommen (und zum Teil kaum mehr als Landschaften bezeichnet werden können), oder sind es alle Räume, in denen Obstbäume verbreitet waren, resp. das Potential zur Ausbreitung haben? → in der vorliegenden Fallstudie wurden das Problem wie folgt „gelöst“: es wurden alle vorhandenen Obstwiesenvorkommen aufgezeigt und Räume mit erhöhtem und zusammenhängenden Vorkommen zusätzlich als grössere Raumeinheit zusammengefasst. Dies sagt uns aber noch nicht zwingend, in welchen Räumen Obstbäume gefördert werden sollten.

⁹ aussagekräftigere Namen wären sinnvoll!

- Die **Überlagerungen**: In der vorliegenden Fallstudie überlagern sich beispielsweise die ländlichen Dorf- und Weilerlandschaften, die Obstwiesenlandschaften und teilweise die periurbanen Siedlungslandschaften. Es stellt sich die Frage, ob die unterschiedlichen Landschaften auch gemeinsam bearbeitet werden könnten (i.S.v. „Obstbaugeprägte Dorf- und Weilerlandschaften mit teilweise periurbaner Siedlungsentwicklung“). → Vorschlag: getrennt betrachten, wie in vorliegender Fallstudie und bei der konkreten Umsetzung „Raumbündel“ machen (also zum Beispiel gezielt Landschaftsentwicklungsziele für die Region Schweini erarbeiten).
- **Landschaftstransformationen**: in der bearbeiteten Region kann bei einigen Landschaften eine Transformation beobachtet werden, also z.B. ein Übergang von einer Obstwiesenlandschaft in eine Grünlandlandschaft. Hier stellt sich die Frage, wie so eine Landschaft bezeichnet und wie deren Qualitäten beschrieben werden sollen. → Vorschlag: Neue Namensgebung und basierend auf den vorkommenden Landschaften eine Erfassung der Landschaftsqualitäten. Die Landschaftsentwicklungsziele werden danach basierend auf den für diesen Raum formulierten Zielen (meist basierend auf einem Aushandlungsprozess; bspw. Förderung der Hochstammobstbäume) festgelegt.
- Mit der Problematik der Landschaftstransformation ist folgende Frage verbunden: Was passiert mit weitgehend verschwundenen Qualitäten? Wie lange ist etwas zum Beispiel noch eine Obstwiesenlandschaft? Hier spielt die Frage der **Zukunftsperspektive** eines Raumes und damit folgende Überlegung eine Rolle: inwieweit geht man bei der Formulierung von Zielen von ehemaligen Qualitäten aus und inwieweit können ganz neue Landschaften „geplant“ werden? (Beispiel: Anstelle der Förderung von Hochstammobstbäumen die Förderung von anderen, nicht fruchttragenden Sorten, wenn die Vermarktung von Obst nicht mehr gesichert ist.)
- Die **Raumprägung**: Hier stellen sich Fragen wie: Ab wann ist etwas eine Landschaft, ab wann ein Element in der Landschaft (Bsp. Flusslandschaft; Sakrallandschaft)? Soll man etwas ausschneiden, das nicht raumprägend ist (Bsp. Gewerbelandschaft)? Wie geht man mit punktuellen Elementen um (bspw. die Umgebung der Kirche von Gontenschwil, welche den Charakter einer historischen Kulturlandschaft von baukulturellem Wert besitzt, aber kaum als Landschaft bezeichnet werden kann)? → Vorschlag: Durch genaue Zielformulierungen können solche Probleme umgangen werden.
- Die **Dimensionierung**: Die Fallstudie hat gezeigt, dass in diesem Raum unterschiedliche charakteristische Landschaften vorhanden sind. In einer grossräumigen Aufnahme (Bsp. Kantons Ebene), könnte die Landschaft als Gesamtheit zum Beispiel auch als periurbane Agrarlandschaft Wynental bezeichnet werden. → Auch hier ist die klare Zieldefinition der Arbeit bedeutend. Allerdings zeigt die Fallstudie auch, dass eine zu summarische Beschreibung der Landschaftsqualitäten und -ziele zu beliebig und wenig umsetzungsorientiert werden könnte. Eine genaue Betrachtung der Situation vor Ort ist somit unabdingbar, wenn sinnvolle Ziele formuliert werden sollen.
- Die **Anwendbarkeit des Katalogs für die unterschiedlichen Landschaftsanliegen**: Der Katalog ist m.E. sehr gut für die Bearbeitung unterschiedlicher Landschaftsanliegen geeignet, also sowohl für eine erste Erfassung der in einem bestimmten Raum vorkommenden Landschaften, als auch für die Charakterisierung von bereits bestehenden Landnutzungskategorien wie z.B. Landschaftsschutzgebieten. Basierend auf einer klaren Zieldefinition (s. oben) kann der Aufwand (und damit verbunden natürlich auch der Grad der Vertiefung) angepasst werden. Entscheidend ist, dass alle vier Landschaftsleistungen adäquat erfasst werden und Expertise von Extern (Bsp. für den natürlichen Ausdruck) und vor Ort eingeholt wird (Bsp. zu Identifikation und Heimatbildung). Bei „Grosserhebungen“, beispielsweise auf der Ebene der Kantone,

welche sich nicht auf frühere Grundlagenarbeiten stützen können, stellt sich die Frage der Herangehensweise: Nimmt man die Qualitäten als erste Unterscheidungsmerkmale? Macht man eine erste Grobzuteilung aufgrund visueller Kriterien (Naturnähe, Unverbautheit, Aspekt etc.) und erst dann eine Beschreibung der Qualitäten (ausgehend vom Raum)? Macht man eine Vordefinition der für einen Kanton charakteristischen Landschaften und erfasst diese danach in den unterschiedlichen Räumen? Macht man eine Priorisierung und wenn ja, aufgrund welcher Kriterien (bspw. bei der Ausweisung von Gewerbelandschaften von kantonaler Bedeutung)? Letztere Fragen werden im Rahmen der Fallstudie Kanton Freiburg vertiefter angegangen.

Anhang

Quellen

Konzepte

Baudepartement Kanton Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer (Hrsg.). 2002. Landschaftsentwicklungsprogramm (LEP) Wynental, Mehrjahresprogramm. Ennetbaden: creato Netzwerk für kreative Umweltplanung & Regionalplanungsgruppe Wynental.

Regionalplanungsverband Wynental. 2009. Regionales Entwicklungskonzept REK AargauSüd. Menziken, Lenzburg, Birrwil.

Metron Raumentwicklung AG. 2013. Gemeinde Gontenschwil: Gesamtrevision Nutzungsplanung Siedlung und Kulturland. Brugg. http://www.gontenschwil.ch/xml_1/internet/de/application/d484/f485.cfm - Zugriff: 31. Juli 2013.

Botschaft des Regierungsrates des Kantons Aargau an den Grossen Rat vom 22. Januar 2003: Wyna - Vorprojekt für Hochwasserschutz und Renaturierung mit Kreditantrag und Richtplananpassung. http://www.ag.ch/grossrat/temp/omnpgg7nejdqkd9cs0tck9drq3277298577853450_03001679.pdf

Literatur

Bolliger R, Widmer-Dean M. 2012. Ortsgeschichte Gontenschwil. Langenthal: Merkur.

Bronner FX. 1844. Der Kanton Aargau (2 Bände). St Gallen/Bern: Huber.

Historische Vereinigung Wynental. 1986. Jahresschrift 1985/86 zum Thema Melioration.

Rodewald R, Schwyzer Y, Liechti K. 2013. Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz: Grundlage zur Ermittlung von Landschaftsentwicklungszielen. Bern: Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.

Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bundesamt für Umwelt BAFU, Bundesamt für Statistik BFS (Hg.). 2001. Landschaftstypologie Schweiz: Teil 2, Beschreibung der Landschaftstypen.